

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Kostenlohn 1,90 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Restanten 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition Elbingstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniect in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saatz in Elbing.

Nr. 221.

Elbing, Freitag,

20. September 1895.

47. Jahrg

Telegramme

der

„Altpreussische Zeitung.“

Berlin, 19. Sept. Die „Nat.-Ztg.“ dementirt die Blättermeldung, daß das Kanonenboot „Zitis“ aus Ostasien zurückbeordert sei. Auch über die Zurückbeorderung des Panzerschiffes „Kaiser“ sind noch keine Beschlüsse gefaßt.

Wiesbaden, 19. Sept. Ein angeblicher russischer Baron kaufte in einem Juwelierladen für 15000 Mk. Schmuckstücken und gab dafür einen Check auf ein Pariser Bankhaus. Der Russe hatte bei dem Bankhause aber keinen Credit und wurde später dabei ertappt, als er die Juwelen im Leibhause versehen wollte. Er konnte noch unter Zurücklassung der Juwelen entfliehen.

Wien, 19. Sept. Der Synagogen = Vorbeter Meißel in Dittafog wurde von einem Burschen unter Beschimpfungen so mißhandelt, daß er bald darauf verstarb.

Budapest, 19. Sept. In Altsien explodirte im Magazin einer Betrakit = Fabrik ein 2 Meter langer schwerer Betrakit-Block. Das Magazin wurde zerstört. Menschenleben sind nicht verletzt, da die Arbeiter die Fabrik noch nicht betreten hatten.

Rom, 19. Sept. Der König begab sich gestern Mittag, als er das Velodrom, den Platz des Wettturnens, betrat, sofort an die Stelle, wo die deutschen Turner mit ihrer Fahne standen. Der Führer derselben, Hoppe, trat vor und verneigte sich vor dem König. Da Hoppe nicht italienisch verstand, so wurde die Unterhaltung zwischen ihm und dem König durch den Offizier Vulgarini als Dolmetscher vermittelt. Der König sagte: Ich danke Ihnen für den Kranz, welchen Sie am Grabe meines Vaters niedergelegt haben, und indem ich Ihnen die Hand drücke, möchte ich sie allen Ihren wackeren Gefährten gedrückt haben. Ich freue mich, Sie unter uns zu sehen, umsonst, da Sie einem Lande angehören, dessen Souverain uns wohlgesinnt ist. Der herzlichste Empfang, den Sie hier gefunden, überträgt mich nicht, denn ich kenne die Gefühle meines Volkes. Der König drückte nochmals Hoppe die Hand, worauf die Turner unter Hütenschwenken dem Könige ein dreimaliges „Gut Heil“ brachten.

Rom, 19. Sept. Gestern Abend 6 Uhr zogen etwa 10 radikale Vereine auf der Trastevere vor das Haus, wo 1867 sechszehn Garibaldianer von den französischen Besatzungstruppen Roms niedergemacht wurden und legten unter dem Beifall des Hauses vier Kränze nieder. Barzilai hielt eine Ansprache.

Triest, 19. Sept. Die Polizei untersagte eine für den 20. d. M. einberufene Versammlung. In

welcher über eine Kundgebung zu Gunsten der römischen Festlichkeiten beschlossen werden sollte.

London, 19. Sept. Das Schiff „Clobian“, von London nach Amer unterwegs, ist mit seiner Besatzung bei Förcnaes untergegangen.

Der unlaute Wettbewerb vor dem deutschen Juristentag.

Nachdem kurz vor Schluß der vorigen Session des Reichstages diesem seitens der verbündeten Regierungen ein Gesetzentwurf zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs vorgelegt worden ist und da der endgiltig festgestellte Entwurf auch in der nächsten Session sofort nach deren Eröffnung zur Vorlage kommen wird, so war man doppelt gespannt auf die Stellung, welche der deutsche Juristentag dazu einnehmen würde. Erstreckt er sich auf dieselbe dem Gesetzentwurf seine grundsätzliche Zustimmung erteilt, indem er auf Antrag des Geh. Oberjustizraths, Staatsanwalts Hamm aus Köln folgenden Beschl. annahm: „Es empfiehlt sich, im Wege der Gesetzgebung einen wirksamen Schutz gegen den unlauteren Wettbewerb zu schaffen. Die Frage, in welcher Weise der Schutz zu gewähren, insbesondere ob durch zivilrechtliche oder strafrechtliche Bestimmungen bleibt einer späteren Beschlussfassung vorbehalten.“

In letzterer Hinsicht fanden die Gutachten des Rechtsanwalts Dr. Alexander Kay (Berlin) und des Rechtsanwalts Dr. Aug. Scheerer (Bremen) zur Verhandlung. Ersterer sprach sich für die strafrechtliche Verfolgung des unlauteren Wettbewerbs aus, um durch Hebung der guten Sitte die Treue und den Glauben in geschäftlichen Verkehr wieder voll und ganz zu Ehren zu bringen. Letzterer befürwortete eine vorzugsweise zivilrechtliche Regelung des Rechtsschutzes gegen unlauteren Wettbewerb nach französischem Muster, jedoch ohne völligen Ausschluß von strafrechtlichen Bestimmungen. Das bürgerliche Gesetzbuch, meint Dr. Scheerer, sei nicht abzuwarten, sondern schon vorher solle ein Spezialgesetz für den betreffenden Rechtsschutz erlassen werden.

Bezüglich der theils zivilrechtlichen, theils strafrechtlichen Regelung des letzteren, herrichte auf dem Juristentag große Uebereinstimmung. Die Meinungen gingen nur auseinander in Betreff der Bestimmungen über den Schutz des Geschäfts- und Betriebsgeheimnisses, gegen welche geltend gemacht wird, daß sie die Interessen der Angestellten gegenüber denen der Arbeitgeber r. unbilliger Weise verletzen.

Majestätsbeleidigungen.

Im Anschluß an die überlieferten Ausschreitungen der

Sozialdemokratie gegenüber den nationalen Bedenklichen haben sich die Majestätsprozeße in den jüngsten Wochen abetmals zu mehreren begonnen. Es ist bezeichnend, daß weite Kreise des Volkes die Entrüstung über das Gebahren der Sozialdemokratie theilen. Aber es wäre bedenklich, wenn diese Entrüstung sich irgendwie auch in den Maßnahmen der Behörden und den Entscheidungen der Gerichte wieder spiegeln. Denn wer an der Handhabung des Gesetzes theil hat, kann nicht sorglos genug darüber wachen, daß er politischen und persönlichen Empfindungen keinen Einfluß auf seine Entscheidungen gewährt. Die Gerechtigkeit führt das scharfe Schwert in der einen und die getreue Waage in der andern Hand, über den Augen aber trägt sie die Blinde, weil sie richten soll ohne Ansehen der Person und der Partei.

In diesen Tagen ist eine richterliche Entscheidung ergangen, in der die ohne Zweifel taktlose und alberne Bezeichnung einer Kirche nach der Tondichtung des Kaisers als eine „höhnische, spöttische“ gekennzeichnet wird. „Deshalb“ enthalte sie eine Beleidigung des Kaisers. Die Majestätsbeleidigung bestehe nur in dem Gebrauch jenes Wortes. Es bleibt abzuwarten, welche besonderen Umstände diese Auffassung rechtfertigen. Eine eingehende Darstellung des Thatbestandes fehlt noch, da vorerst nur eine vorläufige Verfügung, nicht das endgiltige Urtheil des Spruchhofes nicht gehabt haben, daß allgemein jedes höhnische, spöttische Wort ohne weiteres als Majestätsbeleidigung aufzufassen sei, wenn es in irgend eine Beziehung zu dem Kaiser gebracht werden könne. Sonst hätte auch, wer Herrn von Hammerstein als einen der „Geistes der Nation“ bezeichnete, wegen Majestätsbeleidigung unter Anklage gestellt werden, da der Kaiser jenen Ausdruck vom Adel gebraucht habe. Jedoch wird zugegeben werden müssen, daß dieses höhnische, spöttische Wort auch von Personen gebraucht werden könnte, die weder den Kaiser zu beleidigen gedächten, noch sich einer Beleidigung bewußt, noch einer solchen fähig waren.

Je sorgsamer unbegründete Anklagen vermieden werden, um so wirksamer ist die Beurtheilung in den begründeten Fällen. Ob freilich mit häufigen Majestätsprozeßen nennenswerther Nutzen gestiftet wird, kann vom strafpolitischen Standpunkt überhaupt zweifelhaft erscheinen. Aus der Geschichte kann man aber zu der Erkenntnis kommen, daß die beste Abwehr von Majestätsbeleidigungen mitunter die ist, sie nach dem Respekt Friedrichs des Großen niedriger zu hängen. Dann verfallen sie zwar nicht dem Strafrichter, aber dem um so schärferen Urtheil des gestimmten Volks.

Stöcker

veröffentlicht eine Erklärung im „Volk“, worin es heißt: „Ich erkläre der ganzen liberalen Sippchaft von Verleumdern ein für allemal, daß ich, wie viele andere, wie keine nächsten Verwandten und Freunde, den Freiherren v. Hammerstein bis zum Frühjahr 1895 für einen durchaus ehrenwerthen Mann hielt, an dessen Schild kein Flecken hatte. Als ich die erste Andeutung von seinen Vergehungen erhielt, bin ich in demselben Augenblick zu ihm geeilt, um die Wahrheit zu erfahren. Seitdem habe ich, je nach dem Maße

der Erkenntnis seiner Schuld, meine Beziehungen zu ihm als Freund und Seelforger dazu verwandt, ihn zur Aufrichtigkeit zu mahnen und ihn zu bewegen, daß er auf seine politischen Stellungungen freiwillig verzichte. Daran, daß er in der „Kreuzzeitung“ wie in der konservativen Partei völlig unhaltbar sei, habe ich ihm von Anfang an keinen Zweifel gelassen. Daß ich mich durch mein Ehrenwort gebunden hätte, über Einzelheiten in der Angelegenheit des vielbesprochenen Fonds nichts zu sagen, ist Lüge. Da ich den verstorbenen Rendanten Gültlein nicht näher kannte, sondern ihn nur einige Male im Vorzimmer des Kreuzzeitungsbureaus flüchtig sah, hatte ich in dieser Sache überhaupt kein genaues Urtheil. Ich konnte deshalb vor dem Comité auch nichts anderes auslagen, als daß der Fonds ausgezahlt sei und ich nicht feststellen könne, ob Hammerstein in seiner Antwort auf meine Anfrage die Wahrheit oder die Unwahrheit berichte. Gleich darauf brach dann die Katastrophe herein und offenbarte uns allen die erschütternden Thatfachen, welche jetzt von einer zügellosen Presse zu Parteizwecken ausgebeutet werden. Ich halte ein solches Verfahren für verächtlich und hoffe, daß auch liberale Männer von Ehre darin mit mir übereinstimmen.“

Wir haben diesem Gerede, welches den Feurtheilungsstandpunkt verschieden soll, Folgendes hinzuzufügen:

Es liegt eine tiefdurchdachte Ironie darin, daß der „Vorwärts“ zu einer Zeit gerade, wo das Kriegsgeheul des Verserkeparatismus zur wildesten Wuth aufstimmte, als Gegengabe kaltblütig den Fall Stöcker-Hammerstein dem delirirenden Pariserfächer am den Kopf warf. Er parirte dadurch nicht allein äußerst geschickt die „vaterlandslose Rote“ nach außen hin, sondern er zeigte indirekt, wo der Krebs der Zeit treffe, daß man ihn durch Gardepolitik um so weniger ausmerzen könne, als er ja auch in den Regionen sein Wesen treibe (freilich nach den Vorschriften der eleganten Mode), welche Wohlstandigkeit und Lauterkeit des Herzens in Erbpacht genommen zu haben vorgeben. Die Bedeutung des Falles Stöcker-Hammerstein beruht darin, daß jenen Kreisen, welche immer und immer wieder behaupten: Wir sind die Säulen des Guten und des Wahren, auf denen allein das Staatsgebäude sicher ruhen kann, hier gezeigt wird: Ihr habt kein Recht, Euch über andere Parteien zu überheben, Ihr habt kein Recht, Eurer Macht, weil Ihr sie habt, das Prädikat recht und gut beizulegen. Die Bedeutung des Falles beruht darin, daß öffentlich gezeigt wird, daß die sogenannte „göttliche Weltordnung“ mit denselben kleinen Intrigen gebaut und gestützt wird, die man an denen, welche diese Unordnung als solche kennzeichnen, als Vaterlandsverrath, und was weiß ich in Grund und Boden hinein verdammt. Die Bedeutung des Falles beruht darin, daß man diesen konservativen Unfehlbarkeitsrenommisten die Maske vom Gesichte gerissen hat, und gesehen, daß bei den oberen Gehirntheilen der Stoff der Menschen zum Mindesten kein besserer ist, als bei den unteren. Man — was immer und immer wieder, wenn nicht zugestanden, so doch durch das ganze V. haben dieser Gesellschaft gegen das „untere Volk“ täglich und stündlich zum Ausdruck gebracht wird. — Conservativ

Der Kuchen.

Eine Kindergeschichte von Gotthard Schmidt.

Nachdruck verboten.

„Wer von euch hat den Kuchen ausgegessen?“
„Ich nicht, Mama.“ — „Ich auch nicht.“ — „Ich auch nicht.“ — „So lang es durcheinander im hellen Licht sich mischender Kinderstimmen.“
Hedwig, die älteste, ein hübsches Mädchen von acht Jahren, legte betheuernd das Händchen auf das kleine Herz und, die ehrlichen, klärenden blauen Augen weit aufreißend, versicherte sie nochmals: „Ich wirklich nicht, Mama!“
„Dann bist Du es gewesen, Fritz?“ — Drohend legte die Mutter ihre Stirn in Falten.
„Ja ich . . .!“ — schmolte trotzigt das sechsjährige Kerlchen, des seligen Pappas Liebling, „ich möcht immer alles gewesen sein . . . natürlich!“
„So warst Du es also, Lieschen? Hui, schäm Dich!“

„Ich bin's aber nicht de—we—sen!“ plärzte, in seiner vierjährigen Ehre gekränkt, das Nesthändchen.
„D, was seid ihr für eine verlogene Gesellschaft!“ — fuhr die Mama entrüstet vom Kaffeetische auf.
„Zur Strafe bleibt ihr heut Nachmittag alle sammt und sonderst zu Hause, und ich fahre allein nach dem Zoologischen Garten!“

Ein klägliches Heulertzettel drang marktschreiernd durch den Raum.
Sie drückte an der elektrischen Klingel, welche in einer Schnur von der Decke über den Tisch herabhing. Anno, das Dienstmädchen, erschien in der Thüröffnung.
„Ist heute Ihr Sonntag oder der der Köchin, Anna?“

„Der Köchin in ihrer, anädige Frau.“
„Schön, so bleiben Sie bei den Kindern. Ziehen Sie Fritz und Lieschen die guten Sachen wieder aus!

... Und auch Du, Hedwig, mach und zieh Dir Dein altes Kleid an!“

Nun begann ein Wüten, Stürmen, Weiblosen und Drängen: „Lieschen, bests, einziges Mamachen, nimm mich doch mit . . . bitte, bitte!“ — „Mach auch . . .!“
„Mach auch . . .!“ — „Ich hab' ja den Kuchen nicht gegessen!“ — „Ich auch nicht!“ — „Ich auch nicht!“

„Bast mich in Ruhe!“
„Mama . . .“, „Mama . . .“, „Mama . . .!“
„Stille! . . . kein Wort mehr . . . verstanden?“
„Ich werd' euch schon die Wahrheit sagen lehren!“
„Wenn ich aber noch nie etwas genoscht habe!“ appellirte Hedwig an den Gerechtigkeitssinn der Mutter. Diese überlegte einen Augenblick . . . „Das ist allerdings wahr. Aber Du Fritz, Du hast schon oft genoscht und gelogen . . .“

Aber diesmal wirklich nicht, Mamachen . . . glaub mir's doch und nimm mich doch mit zu den Affen!“
„Also Lieschen; Du hörst es. Dann kannst Du doch nur den Kuchen genommen haben?“ — Gesteh's mal offen ein; ich will Dir auch verzeihen.“
„Ich will auch zu die Affen . . . ich hab' nicht benoscht . . . ich hab' nicht delügt . . .“
„Na, das heißt, jetzt wird mir die Sache doch zu bunt! Fort mit euch ins Kinderzimmer! . . . marsch!“
„Mutter! . . . Mutter!“ — Mu-u-uttl!“

„Ins Kinderzimmer, sag' ich und damit basta! Wenn sich der Schuldige nicht meldet, müssen eben die Unschuldigen mit leiden.“

Das Dienstmädchen hatte sich bereits mit den Geschwistern der Thür genähert, als Hedwig zurückließ und der Mutter unter Thränen erkaust ins Ohr sagte. „Oho!“ rief diese laut und erstaunt aus: „Ungerecht? . . . ich ungerrecht? . . . Da möcht' ich doch gern wissen, wie's?“

„Sie will sich bloß einschmeicheln!“ schrie Fritz herüber. „Hilft aber alles nichts; mußst auch zu Hause bleiben . . . etsch, etsch!“

„Ja, das Fräulein hat uns erst geitern in der Schule gesagt: „Eh' ich ein unschuldiges Kind stecke, strafe ich lieber gar keins“ . . .“
„Hilft alles nichts . . . etsch, etsch!“ wiederholte der kleine Bursche.

„Etch, etch!“ echote Lieschen, die sich bereits getrüftet hatte, „komm' nur, komm'; wir machen Selschenblasen!“

„Nun, Hedwig, Dir trau' ich freilich nicht zu, daß Du Kuchen naschn und lügen wirst . . . Du darfst mitkommen.“
Auf einen Wink führte Anna die beiden jüngsten Kinder hinaus, die bitterlich zu weinen anfangen.
Es dauerte nicht lange, so kam Lieschen schluchzend dem hereingerannt. Sie war im bloßen Hemden dem Dienstmädchen davongelaufen. Lieschen legte die nackten Armechen in Mama's Schooß und faltete bittend die Hände: „Nimm' mich mit, nimm' mich auch mit in'n Skologischen!“

„Hast Du den Kuchen gegessen?“
„Nein, ich hab' kein Kuchen de-bessen.“
„Ein Kind, das lügt, kommt in die Hölle.“
„Ich mag aber nicht in die Hölle, ich mag in'n Skologischen!“

War's möglich, daß so viel Verlogenheit in den Kindern steckte? Die Thränen kamen der guten Frau in die Augen . . . daß sie das an eigenen Fleisch und Blut erleben mußte! . . .

Noch ein Deferteur! — Fritz, der ebenfalls dem Dienstmädchen durchgebrannt war, kam in Unterhosen und Stulpenstiefeln auf seinem Spozierstöckchen hereingeritten.
„Wilst Du wohl augenblicklich in die Kinderstube zurück. Du ungezogener Junge Du!“

„Nimm' mich doch auch mit zum Urad Urad, Mamachen!“
„Ich frage Dich zum letzten Male: Hast Du den Kuchen genommen oder nicht?“
„Den Kuchen?“

„Zawohl, den Kuchen! Schnell heraus mit der Wahrheit, — ich weiß Alles!“
Fritz wurde roth bis hinter die Ohren. Zugleich aber warf er einen forschenden Blick auf die älteste Schwester: Wußte sie es etwa? Hatte sie vielleicht geklaut?

In demselben Augenblick trat Anna herein: „Gnädige Frau, da . . . bitte, sehen Sie einmal hier!“ Bei diesen Worten präsentirte sie Fritz's neue Pumphose mit den ersten Taschen. Auf jeder Seite steckte ein Stück Napfluchen darin.

Fritz schaute zu Boden. Er war überführt. Es wahrte eine geraume Weile, bis die Mutter sich von ihrem Erschauen erholt hatte. Dann aber ging sie mit resoluten Schritten auf Fritz zu, zog ihm das Pferd zwischen den Beinen hervor und waltete ihn tüchtig damit durch.

Mit halb mittelbigen, halb erschreckten Gesichtern standen Hedwig und Lieschen bei Seite.
„So!“ rief endlich a hemlos die Mutter, „jetzt wirst Du allein zu Hause bleiben . . . wart', Wärschen, Dir will ich das Lügen schon abgewöhnen!“
Und so geschah's . . .

Auf der Bierbahn, die nach dem Zoologischen Garten führt, fragte Lieschen: „Kommt Fritz in die Hölle, Mamachen?“
„Wenn er sich nicht bessert, gewiß mein Kind!“
„Und kommen Große auch in die Hölle, wenn sie lügen?“
warf Hedwig neugierig ein.

„Natürlich! . . . Große dürfen erst recht nicht lügen.“
Hedwig machte ein ernstes Gesicht: „Aber Mamachen, Du hast doch dem Conduleur gefügt, ich bin noch nicht si ben Jahr, und dabei bin ich doch schon acht durch?“
„Hi! . . . wirst Du wohl gleich still sein, dummes Mädel!“

Blätter werden umsonst vertrieben, den Fall dadurch in Verzug zu bringen, daß sie erklären: "Aber wie kann man soviel Wesens von zwei sündigen Menschen machen, sind wir denn nicht alle Sünder?" Ja meine Herren, wenn man Euch zutrauen könnte, daß Ihr dies Zugeständnis anders als allein mit dem Munde von Euch machen würdet, so brauchte man den Fall nicht breiter zu treten, daß es zum Erbarmen ist. Hätte man nicht die jahrelange Erfahrung, daß Ihr Euch lassen sollt, als ob in einer andern Partei entgegen kommen würdet, um ihm zum Schaden dieser zu frustrieren, ihn als typisch hinzustellen, ihn sogar zu geistreichen Maßnahmen gegen ganze Parteien auszunützen, so könnte man dem eigenen Bedürfnis, duldsam über die Stöcker-Hammersteine hinwegzugehen, genügen. So aber ist es nötig, den Fall als ein Argument gegen die Heuchelei für lange Zeit unbarmherzig, nachhaltig und kräftig festzumagen, trotz aller bauernfängertischen Apelle an die "Ehrenhaftigkeit" der Liberalen.

Festtage in Italien.

Rom, 18. Sept.

Der König, die Königin und der Kronprinz eröffneten am Mittwoch, umgeben von den Mitgliedern des Hofes, den Ministern, Generalen und den Spitzen der Behörden, das zweite nationale Schützenfest. Etwa 50,000 Mitglieder der italienischen Schützenvereine mit 400 Fahnen waren zugegen, welche die Herrscherfamilie mit großartigen Kundgebungen empfingen. Der Ministerpräsident Crispi sagte in seiner Eröffnungsrede: "Mit Vertrauen in die Wiedererhaltung der italienischen Lebenskraft spreche ich heute zur Eröffnung des unter Ihrem Schutz, Majestät, beginnenden Wettlaufes, weil durch diesen Schutz die bürgerliche Tradition unserer nationalen Wiederaufrichtung wieder aufgenommen ist." — Der Redner zeichnete sodann die in dem Schützenwesen in letzter Zeit gemachten Fortschritte und bemerkte, daß die brüderliche Beteiligung auswärtiger Freunde eine gerechtfertigte Huldigung der friedlichen Absichten Italiens sei. Die Regierung sei denselben dafür dankbar. "Die Welt sieht neuerdings mit Sympathie und Bewunderung, wie die Italiener zu kämpfen wissen. Unsere Gütigkeit werden hier feststellen, daß wir Geschicklichkeit in Handhabung der Waffen lediglich deshalb erstreben, um Anderen einen mißbräuchlichen Gebrauch der Waffen zu unserem Schaden zu verleiden und dergestalt zu erreichen, daß jeder Italiener geistig und körperlich vollständig Meister werde." Crispi schloß seine häufig von Bellaschi-Kundgebungen unterbrochene Rede mit einem warmen Gruß an den König, die Königin und den Prinzen von Neapel. — Sodann überreichte der Abbot Nova aus Brescia dem Präsidium des Schützenfestes mit einer Ansprache die Fahne, welche die Schützen von Brescia bei dem ersten nationalen Schützenfest gewonnen hatten. Nachdem noch Fortis, der Vorsitzende der nationalen Schützenvereinigung, gesprochen hatte, begann um 5 Uhr Nachmittags der Vorbemarsch der Schützenvereine und der an dem Feste teilnehmenden Abordnungen des Landheeres und der Marine vor der königlichen Tribüne. Der Zug dauerte eine halbe Stunde. Die militärischen Abordnungen wurden vom Publikum mit begeistertem Zurufen begrüßt. Die königliche Familie begab sich nach dem Schießplatze, stürmisch umjubelt von den Festteilnehmern. Der König und der Kronprinz eröffneten nunmehr das Schießen, indem sie eine Reihe von vorzüglichen Treffern abgaben. Um 6½ Uhr Abends trat die königliche Familie unter den Ovationen der Menge die Rückfahrt an.

Wiener Kravalle.

Der Sieg der Antisemiten in der Wiener Gemeinderatswahl hat bei der ungeheuren Verheerung der Massen durch die antisemitischen Demagogen Niemanden überrascht. Ueber die Wahl liegt folgendes Telegramm aus Wien vor: Bei den gestrigen Gemeinderatswahlen im dritten Wahlkörper wurden in 18 Bezirken außer einem Deutschnationalen durchweg Antiliberaler gewählt; im 10. Bezirk hat eine engere Wahl zwischen den Deutschnationalen und den Antiliberalen stattgefunden. Die Liberalen verlieren zwölf Mandate, darunter sämtliche sieben von ihnen bisher in der inneren Stadt innegehabten und drei in der Leopoldstadt, wo die Majorität der Antiliberalen ungefähr je 100 beträgt. Der Wahltag verlief nicht ohne eintrüben Nebelstörungen. Im fünfzehnten Bezirk wurde ein Wähler blutig geschlagen. Im zwölften Bezirke verlor sich circa sechzig liberalen Wahlkomitees zu Tode, die das Lokal des liberalen Wahlkomitees zu stürmen. Sie wurden durch die Polizei hienach verhandelt; fünf Verhaftungen wurden vorgenommen. Eine größere Reihe anderer weniger bedeutender Ruhestörungen wurde durch die Polizei beigelegt, wobei zahlreiche Personen verhaftet wurden. Die Antiliberalen begrüßten das Wahlergebnis mit großem Jubel; in verschiedenen Lokalen wurden Siegesfeste gefeiert. Massensammlungen vor den Wahllokalen wurden durch die Polizei zerstreut. Nun wird wohl Herr Rueger bald von der Mehrheit des Gemeinderats zum ersten Bürgermeister Wiens gewählt werden, und an seiner Bestätigung durch das künftige Kabinett Baden ist von vornherein nicht zu zweifeln.

Vom Kriegsschauplatz auf Madagascar

ging dem "Berl. Tagebl." folgendes Kabeltelegramm vom 16. Sept. zu: Die Situation ist folgende: Am 30. August hat bei Andriha ein kleineres Gefecht stattgefunden. Bei der Ankunft der französischen Abteilungen in Stärke von 2000 Mann fielen die Hovas, die 7000 Mann stark waren und unter der Führung von vier Engländern standen. Die französischen Colonialtruppen erbeuteten ein aus englischen Fabriken stammendes Geschütz, eine Menge Munition, tausend Centner Reis und viele andere Lebensmittel. Die Hovas zerschlugen auf ihrem Rückzuge alle Ortschaften durch Feuerbrands. Das französische Hauptquartier ist am 10. September von Andriha aufgebrochen und wird voraussichtlich am 30. September in der Hauptstadt des Landes, in Antananarivo ankommen. Der Gesundheitszustand der Truppen ist jetzt ein besserer, da auf dem Hochplateau größere Räte herrscht. Folgende Nachrichten sind noch mit Vorbehalt aufzunehmen: Danach soll der Premierminister der Hovas, Rainilai vavy, unter der Anklage, daß sie Franzosenfreunde seien, seine drei Sekretäre haben ermorden lassen. Der Premierminister beschuldigt sämtliche noch bei den Hovas weilenden Europäer in gleicher Weise. Derselben verlassen daher zum großen Theil die Hauptstadt Antananarivo.

Politische Rundschau.

Elbing, 19. September.

Deutschland.

Die "Nationalzeitung" schreibt: Ueber den angeblich bevorstehenden Rücktritt des Fürsten Hohenlohe bringen verschiedene Blätter Mittheilungen, indem sie bereits über den Nachfolger des gegenwärtigen Reichszanzer Kombinationen anstellen. Alle diese Mittheilungen sind, wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, völlig grundlos. Wenn die "Münchener Nachrichten" nach einem vorliegenden Privattelegramm behaupten, der Kaiser habe sich für ein im Reichstage einzubringendes Ausnahmegegesetz ausgesprochen, während Fürst Hohenlohe eine abweichende Haltung vertrete, so daß ein Conflict unvermeidlich sei, obgleich die Stellung des Reichszanzer bisher nicht erschüttert wäre, so ist auch diese Nachricht durchaus ungründet. Der Kaiser, fügt die "Nationalzeitung" hinzu, habe sich keineswegs im Sinne eines Ausnahmegesetzes ausgesprochen.

Wie der Berliner Berichterstatter der "Daily News" erzählt, ist der Kaiser mit dem Ergebnis des Besuchs des Fürsten Hohenlohe in Petersburg sehr zufrieden. Dem Reichszanzer gelang es, verschiedene Mißverständnisse zu beseitigen. Er fand, die Friedensliebe des jetzigen Zaren sei nicht minder stark als die seines Vaters. Die Unterredung zwischen dem Fürsten Sobanow und dem Reichszanzer Fürsten Hohenlohe, bei der fast alle wichtigen schwebenden Fragen geklärt wurden, trug in hohem Grade zum Erfolge des Besuches bei.

Die Aussichten für einen neuen deutsch-japanischen Handelsvertrag sind recht ungünstig. Die Vorschläge der deutschen Regierung liegen zur Zeit in Tokio. Dort hat die Intervention der Reichsregierung zu Gunsten Chinas beim Abschluß des chinesisch-japanischen Friedens gegen Deutschland verstimmt. Man ist in Japan der Ansicht, daß die Verhandlungen mit Deutschland, ebenso wie vor einigen Jahren, wo das Ergebnis absolut negativ war, gescheitert sind. Dem gegenüber theilt die "Post" mit, daß im hiesigen auswärtigen Amt, durch dessen Vermittelung der im Reichsamte des Innern hergestellte Vertragsentwurf der japanischen Gesandtschaft zugestellt war, eine Antwort bisher nicht eingetroffen ist. Man ist dort allerdings darauf gefaßt, daß eine Reihe der deutschen Forderungen bei der japanischen Regierung auf Widerstand stoßen wird. Immerhin darf man aber wohl mit Bestimmtheit erwarten, daß Japan sich in der allernächsten Zeit schon bereit erklärt, mit Deutschland einen Vertrag abzuschließen, wie es das erst kürzlich auch mit Rußland und Italien gesah.

Rußland.

Belanntlich darf China kraft der Abmachungen der ersten russisch-chinesischen Anleihe bis Ende 1895 nur bei Rußland und Frankreich weitere Anleihen aufnehmen. Eine solche zweite russisch-französisch-chinesische Anleihe dürfte schon im November abgeschlossen werden, wobei abermals Frankreich sein Geld hergeben und Rußland das Hauptgeschäft machen, der deutsche Geldmarkt aber wiederum ausgeschlossen sein wird. Im Zusammenhang mit der Anleihe steht die Gründung einer russisch-chinesischen Bank mit neun Fünfteln französisches Geld, über welche die Verhandlungen so weit gediehen sind, daß seit Ende der vorigen Woche der russische Finanzbevollmächtigte nach Peking unterwegs ist. Der Director der Petersburger internationalen Bank, Rothstein, ist nochmals nach Peking gereist, wo er bereits vor einigen Wochen längere Zeit weilte. Desgleichen wird sich Finanzminister Witte, ehe er von seinem Urlaub zurückkehrt, noch einige Tage in Peking aufhalten.

Belgien.

Der Generalsekretär des Innern des Kongofreistaates Lieutenant Liebrecht erklärt die pessimistischen Nachrichten über die Lage am Kongo für übertrieben. Die Ruhe sei gegenwärtig wiederhergestellt, und die Hauptlinge der Eingeborenen hätten sich unterworfen.

Türkei.

Die Annahme der von der Pforte gemachten Zugeständnisse scheint nunmehr zweifelhaft, die Unterhandlungen zwischen der Pforte und den Mächten dauern jedoch fort. — Die Nacht des englischen Botschafters lag seit den letzten 24 Stunden unter Dampf, da Depeschen für die englische Flotte erwartet wurden.

Vom Balkan.

Dienstag wurde in Konstantinopel ein türkischer Zollbeamter armenischer Nationalität von einem Armenier überfallen und schwer verwundet. Die Treuehaftigkeit wird auf einen Urheber mazedonischer Ursprungs zurückgeführt. — Die Sanctionirung der türkisch-serbischen Consularconvention wird in den nächsten Tagen erwartet. — In Pera ist die französische Oberin des Spitals Yeremia an der Cholera gestorben. Seit dem 1. d. M. sind in Galata 11 Cholerafälle vorgekommen, von denen 7 tödtlich verlaufen. Da die Epidemie lokalisiert zu sein scheint, beschloß der Sanitätsrath, das Ende der Woche abzuwarten und vorläufig keine Schiffsportale auszustellen.

Creta.

Die in jüngster Zeit in der Nähe Ganea vorgekommenen zahlreichen Mordthaten veranlaßten das dortige Consularcorps, bei dem Generalgouverneur von Creta einen Collectivschritt zum Schutze der fremden Staatsangehörigen zu unternehmen. Der Generalgouverneur verspricht auf Grund erhaltener Instruktionen zur Verhütung der Bevölkerung die Absehung des betreffenden unfähigen Kommandanten der Gensdarmarie anzuordnen. Die allgemeine Stimmung in Creta ist erregter als sonst, jedoch nicht unmittelbar besorgniserregend. In einer Versammlung am 15. d. M. wurde hauptsächlich die Forderung aufgestellt, daß der Generalgouverneur für Creta unter Zustimmung der Garantie-Mächte wie auf Samos ernannt werde, und daß die Insel eine selbständige Finanzverwaltung erhalte.

Cuba.

Die spanischen Truppen bemächtigten sich des Lagers des Insurgentenführers Piedra und erbeuteten Waffen und Munition. 8 Insurgenten sind getödtet. — Der Insurgentenführer José Maceo soll infolge von Krankheit gestorben sein. — Die Insurgenten brachten einen Zug mit Truppen auf der Linie nach Nuevitas zum Engleisen. 7 Soldaten wurden von ihnen getödtet, 10 gefangen genommen.

Die kubanischen Insurgenten gehen anscheinend bereits mit dem Gedanken um, sich auch eine Flotte zu schaffen. In London tritt ein Kreis, welche der spanischen Botschaft sehr nahe stehen, mit größter Bestimmtheit das Gerücht auf, es seien im Auftrag des kubanischen Insurgentenausschusses bei einer dortigen Schiffsaufnahme zwei Kriegsschiffe bestellt worden, und diese seien bereits im Bau begriffen. Umfragen bei den größeren Londoner Schiffsbauwerken haben jedoch bisher zu keinem bestimmten Resultat geführt.

Australien.

In Honolulu ist die frühere Königin Biloukalani am 6. d. M. auf Ehrenwort freigelassen worden; außer ihr sind 48 politische Gefangene aus der Haft entlassen worden.

Aus Reich und Provinz.

Berlin. Der erste Nachtombus in Berlin trat gestern Abend 11 Uhr von der Chausseestraße aus über die Friedrichstraße, das Hallesche Thor nach der Bellevue, Ostsee, Ecke der Yorkstraße, seine erste Reise an. Für die Solalgelächte Berlins bedeutete das schwerfällige Vehikel, das um die angegebene Zeit bei stürmendem Regen von der Ecke der Kesselstraße aus in die Nacht hinausrollte, die Inauguration einer neuen Periode des Straßenverkehrs, und dem Unternehmer, der kurz entschlossen eine Einrichtung in's Leben rufte, zu der sich unsere großen Omnibusgesellschaften trotz des seit langer Zeit unzweifelhaft vorhandenen Bedürfnisses nicht aufzuzwingen vermochten, verdient in hohem Grade den Dank und die Unterstützung des Publikums. Es ist ein sogenannter kleiner Mann, aber er hat einen kühnen Griff gethan, nämlich, daß das Zeug zu einem "Omnibuskönig" nach amerikanischem Muster in ihm steck.

Berlin. 18. Sept. Das Landgericht I zu Berlin verurtheilt heute den Reichstagsabgeordneten Stabthagen wegen Verleumdung des Richtercollegiums des Landgerichts zu Magdeburg zu einer Gefängnißstrafe von einem Monat, außerdem wegen Ungebühr vor Gericht zu einer sofort zu vollziehenden Haftstrafe von drei Tagen. — Ueber die "Ausstellung Italien in Berlin", Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht, wurde der Concur eröffnet.

München. 18. Sept. Vom Ehrengericht wurde der Premier-Lieutenant Krafft, Verloffer der Broschüre "Glänzendes Elend," des Offizertitels enthoben. Krafft läßt in vierzehn Tagen eine neue Schrift unter dem Titel "Kajenen-Elend" erscheinen, welche die Verhältnisse der Unteroffiziere zu den Mannschaften schildert.

Aischersleben. 18. Sept. Gegen den antimilitärischen Abgeordneten Dr. Bödel war auf Antrag des Staatsanwalts in Halberstadt wegen Verleumdung des Offiziersstandes, begangen in öffentlicher, am 10. Januar 1895 in Aischersleben gehaltenen Rede, Anklage erhoben worden. Vom Landgericht in Halberstadt ist beschlossen worden, das Hauptverfahren gegen Dr. B. nicht zu eröffnen.

Leipzig. 17. Sept. Der heutige Tag bildete einen Wendepunkt in der Geschichte des deutschen Reichsgerichts. Sechzehn Jahre — seit Gründung des Reichsgerichts — mußte die oberste Justiz in Räumen ihres hohen Amtes walten, die für 32000 Mark jährlich von der Stadtgemeinde Leipzig ermiethet, unzulänglich in jeder Beziehung, in keiner Weise geeignet, daß sie zum Sitz der höchsten Reichsinstanz in dem angesehnen und mächtigsten Rechtsstaate Europas auszuweisen seien. Nachdem in den letzten Wochen das gesamte Inventar aus den bisherigen Räumlichkeiten in das neue Monumentalgebäude übergeführt worden ist, begann in diesem heute die Thätigkeit des höchsten Gerichtshofes. Still und ohne irgendwelche Ferialität vollzog sich am vorigen Dienstag der Abschied von dem alten Gebäude, als dort die letzte Ferienfeier abgehalten war, ebenso geräuschlos begann heute im neuen Hause die regelmäßige Thätigkeit.

Kiel. 18. Sept. Der Staatssekretär des Reichsmarineamts Vize-Admiral Hollmann ist zur Vornahme von Inspektionen hier eingetroffen. — Zum Commandanten der Kaiserlichen Yacht "Hohenzollern" ist der Kapitän zur See Freiherr von Bodenhausen ernannt.

Danzig. 18. Sept. Die vier Panzerschiffe der Siegfriedklasse "Siegfried", "Bismarck", "Fritsch" und "Gildebrand" bleiben neueren Bestimmungen zufolge noch bis Donnerstag hier liegen. Der Grund hierfür ist eine höchst wichtige Probe, welche die vier Panzer dritter Klasse bestehen sollen, und welche für die Gestaltung unserer nächstjährigen Marineetat von bedeutender Wirkung sein dürfte. Die Panzer sollen nämlich eine sogenannte "höchste soziale Fahrt" von hier nach Kiel machen, um die äußerste Leistungsfähigkeit ihrer Maschinen zu erproben. In diesem Zweck wird gegenwärtig unter Leitung von Marineingenieuren eine Kaltwasser-Druckprobe veranlaßt, nachdem Dampf und Wasser aus den Kesseln entnommen ist. Fällt die Probe zur Zufriedenheit aus, so treten die Schiffe übermorgen früh ihre Fahrt an; wenn nicht, so dürfte die Frage einer Kesselveränderung bezug. Erneuerung stark zu erörtern sein. In Marinekreisen ist man auf das Ergebnis dieser Probe sehr gespannt, wobei zu bemerken ist, daß ein gleiches, im vorigen Jahre bei den Panzern der Sachsenklasse angestellter Versuch eine Kesselveränderung bei diesen Kolossen erforderlich gemacht hat, deren Kosten sich auf mehrere Millionen Mark beläuft. Von Kiel gehen die Schiffe durch den Nordostseeanal nach Wilhelmshaven, ihrer Winterstation. Die vier Panzer haben größtentheils ausgebildete Mannschaften an Bord, die am Montag in Wilhelmshaven zur Entlassung kommen sollen. — Die Legung der Doppelgleise für die elektrische Straßenbahn ist beendet. Leider ist über die Erbauung der Prostitution am Reichsmarkt die ministerielle Entscheidung immer noch nicht getroffen. Diese ist nämlich zur Schlichtung der Differenzen, welche zwischen einem Theile der der geplanten Centralbenachbarten Bürgerchaft und der Elektrizitätsgesellschaft bestehen, nothwendig geworden. — Auf dem Entfestigungsgelände ist gestern mit den Erdarbeiten begonnen worden. Der Canal ist in erster Linie für die Tageswässer der neu anzulegenden Straßen bestimmt. Die Erdarbeiten sind an einen Elbinge Unternehmer für 50000 Mk. vergeben. Sobald die Thorner Biontre wieder verfügbar sind, soll auch mit den Sprengungsarbeiten weiter fortgeführt werden, so daß die mächtigen Befestigungsrünen voraussichtlich noch in diesem Herbst fallen werden. — Die Verhandlung gegen den früheren Director der Aktiengesellschaft "Weichsel", Alexander Ghibone, wegen Unterschlagung und Urfundenfälschung wird wahrscheinlich am 13. October vor dem hiesigen Schwurgericht stattfinden.

Neufahrwasser. 16. Sept. Der eisene Tantdampfer "Standard" ist mit 70000 Ctr. Petroleum aus Amerika hier eingelaufen. — Die gestern abgeschlossene Wabelfeste weist für die verlassenen Salohn im Seebad Westerland 352 Personen auf. Gebadet ist diesmal außerordentlich viel, da etwa 120000 Wäder genommen worden sind, eine Ziffer, die bisher noch kaum erreicht ist.

Dirschau. 17. Sept. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wurde über die Verstaatlichung des Realprogymnasiums verhandelt. Herr Bürgermeister Dembick berichtete über die diesem Zweck gethanen Schritte beim Herrn Regierungspräsidenten, beim Provinzial-Schulkollegium und beim

Ministerium. Es ist den staatlichen und Ausschüßbehörden nachgewiesen worden, daß bei dem neuen Kommunalsteuererwerb und dem Fortfall der Beiträge aus den Zölle, endlich der verminderten Steuerkraft der hiesigen Zuckerfabrik im nächsten Jahre wahrscheinlich 37 000 Mk. mehr zu bedien sind. Der Herr Regierungspräsident hat durch den Herrn Kreisbauinspektor ein Baugutachten über das Schulgelände und Zubehör ausfertigen lassen. Die Stadt steht nun vor der Frage, wieviel Zuschuß sie dem Staat anbieten soll; denn der Staat verlangt ein Angebot. Der Magistrat schlug 3—6000 Mk. vor, womit sich die Verstaatlichung auch einverstanden erklärte. Es wurde sodann beschlossen, 50 pCt. Zuschlag zur Brauersteuer zu erheben (für ausgeführtes Bier wird der Zuschlag rückvergütet); für eingeführtes Bier werden pro Hektoliter 65 Pfg. Steuer erhoben. In Bezug auf die Gebührenordnung wurde von der Kommission diejenige der Stadt Elbing zur Annahme empfohlen. Es werden z. B. Gebühren erhoben für die Prüfung von Baugesuchen, für die Erhellung der Baueilanzeigungen, für Topen zu Beleuchtungszielen und für Schanzkonjessionen. Eine Automatensteuer soll in der Weise durchgeführt werden, daß für jeden Automaten 160 (?) Mk. zu bezahlen sind. In Sachen des Beschlussesplanes für die Lehrkräfte der höheren Töchterschule wurde beschlossen, die aus der Erhöhung des Schulgebühres fließenden 1630 Mk. und die 400 Mk., welche schon früher bewilligt waren, zusammen zur Verbesserung der Gehälter zu verwenden. Es soll außerdem eine nochmalige Vorstellung an die Regierung gehen, um einen erhöhten Staatszuschuß für die Anstalt zu erzielen, damit die Alterszulagen in der geplanten Weise durchgeführt werden können.

S. Krojante. 18. Sept. Heute brach in der Scheune des Klempnermeisters Kremlin Feuer aus, das sich in kurzer Zeit auf die Stallungen, sowie auch auf die Nebengebäude und Werkstätte des Schuhmachermeysters Lübe ausbreitete; in noch nicht 1 Stunde lagen genannte Gebäude in Asche. Die ganze Ernte der Abgebrannten — etwa 100 Stiegen Getreide — sowie ein bedeutender Futtermaterial wurden ein Raub der Flammen; auch zwei fetter Schweine des L. kamen in dem Feuer um. Nur dem energischen Eingreifen der Feuerwehr ist es zu danken, daß das Feuer nicht noch größere Dimensionen annahm. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß der Verbründer des K., ein ehemaliger Zögling des Flotower Rettungshauses, ein Brandstifter ist. Der selbe ist, nachdem er noch kurz vorher in der Scheune gedrohen hatte, wenige Minuten vor Ausbruch des Feuers spurlos verschwunden und konnte bis jetzt noch nicht gefunden werden.

V. Marienwerder. 17. Sept. Der vorgestern hier abgekommene Vieh- und Pferdemarkt war nur sehr gering besucht. Der Handel war flau. — Eine Feuerbrunst ging in der Nacht von Dienstag zu Mittwoch bei dem Gutbesitzer Herrn Borris in Klein Rosainen aus. Es brannte ein Heizenstaken von 50 Kubik Inbalt vollständig nieder. Vermuthlich liegt böswillige Brandstiftung vor. Der Staken war versichert.

(!) **Stuhm.** 18. Sept. Gestern wurde hier ein flottes Radfahrer hinter Schloß und Riegel gebracht. Der junge Mann, dem Aufseher nach ein Romm, hatte in Marienwerder ein Fahrrad entwendet und suchte damit das Weite in der Richtung nach Stuhm, Marienburg. Unterwegs kam er auf den Gedanken, daß der Eigentümer des Rades ihn mit dem nächsten Zuge in Stuhm einholen könnte und verkaufte das Rad schon in Nachschloß. Auf seiner weiteren Flucht ist der Dieb hier verhaftet worden. — Vor einigen Tagen wurde hier ein Mann blutend und sprachlos auf der Landstraße gefunden. Man brachte ihn in das hiesige Kreiskrankenhaus. Am nächsten Tage nach der Kranker, ohne daß man über seine Person Näheres erfahren hatte. Nach der Verhörung ist ihm es sich heraus, daß der Besorbene der Arbeiter Marus aus dem Dorfe Kallwe war und eine Frau und 6 Kinder hinterlassen hat. Es wurde auch festgestellt, daß M. von zwei jungen Leuten auf der Straße angefallen und mißhandelt worden ist. Diese Thäter sind nun ermittelt. Die Leiche wurde aufgefunden und gründlich geöffnet. Nach dem ärztlichen Gutachten soll der Tod infolge der Mißhandlungen eingetreten sein.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 19. September.

Wuthwahliche Witterung für Freitag, den 20. September: Bollig, wärmer, später Stirkregen und Gewitter.

Der Kaiser wird die Reise nach Rominten nunmehr von Berlin aus antreten. Der Kaiserliche Sonderzug, bestehend aus vier Salon- und zwei Gepäckwagen, wird heute Abend kurz vor 10 Uhr von Berlin abfahren und am 20. d. Mts. gegen 10 Uhr Vormittags in Traleken eintraffen. Ein Aufenthalt ist nur auf solchen Stationen vorgesehen, wo ein Wechseln der Maschinen stattfindet. Auf hiesiger Station wird der Zug nicht halten, die Durchfahrt findet morgen früh 6 Uhr 40 Min. statt.

Im Kaiserlichen Jagdhaus Rominten sind bereits zahlreiche Pferde aus dem königlichen Marstalle mit den dazu gehörenden Beamten eingetroffen. Die Ankunft mehrerer höherer Beamten steht heute zu erwarten. — Die vier Oberoffiziere der Rominter Halde haben zufolge höchster Antrages je eine Fahne erhalten, welche am Tage der Ankunft des Kaisers geht und während des Aufenthalts des Monarchen in der Rominter Halde aufgezogen bleiben werden.

Porträge. Der Kunstkritiker und Literaturhistoriker Herr Emil Mauerhof gedenkt in nächster Zeit eine Reihe literarischer Porträge in unserer Stadt zu halten. Diese für Ende d. M. geplanten Porträge haben vorläufig bis Mitte October verlegt werden müssen, da Herr Mauerhof noch nicht ein geeignetes Lokal für diese Zwecke gewonnen hat, bezw. die Verhandlungen dieserhalb noch nicht zum Abschluß gelangt sind. Da die Porträge recht interessante Gebiete der Literatur betreffen werden, so wäre zu wünschen, daß ihnen gute Vetheilung bescheert wird.

Wittensfelde heißen jetzt die 4 zusammengelegenen Höfe an dem Wege nach Vogelhang, welche früher den Namen "Bündelböse" führten. Ursprünglich gehörten 1417 alle 4 Höfe mit zusammen 5 Hufen, 6 Morgen, 200 Ruthen zu einem Gute (jetzt Madok), welches dem Rathmann Claas Witte gehörte. Die Wirtschafstgebäude und ein Gasthaus standen damals an dem Einsprung der Heide, an der Dofseite zu diesem Gute gehörte ein ansehnliches Stück Wald am unteren Thumberge bis nach der Biegelte von Dambitzen. Zunächst erwarb 1721 der Bürgermeister Christian Treischenberg ziemlich die Hälfte der Besitzung und erbaute Nr. 2 (jetzt Nummern). Hier war am Anfang dieses Jahrhunderts Justizrath Störmer

Best. Der Erbauer des jetzigen Hauses war der Gutbesitzer Thimm aus Sischfeld, welcher seinen Tod in dem Felde von Nr. 1 fand. Von Nr. 2 wurde zunächst Nr. 3 (jetzt Weizenmüller) abgeteilt. Hierin erkrankte der Wirt aus dem „goldenen Löwen“ Jakob Heinrich Burhard 1790 ein Gasthaus. Da seine Frau über den Kauf ärgerlich war und sagte: „Du machst mir rechte Unruhe“, so nannten die Gäste fortan das Lokal: „Die Unruhe“, später wurde es „Erholung“ genannt. In diesem Gasthause hat viele Jahre eine Familie Starck gewirkt, die sich guten Bürgerbesuches zu erfreuen hatte. Im Sommer wurden hier Schützenfeste abgehalten, im Winter trafen sich dort Musiker und Bühnenkünstler zu froher Stunde. Nr. 4 wurde ebenfalls von Nr. 2 abgeteilt, es hat dieses Gut aber das meiste Land, weil von Nr. 1 noch 2 Hufen 7 Morgen dazu gekauft wurden. Dieses Gut hieß in einer Zeit Dubois'shof, weil es dem Geheimen Kommerzienrath Jean Jacques Dubois gehörte, demselben Patrizier, der das große Gewölbe auf dem Annenkirchhof erbaut hat. Dubois nahm auch für kurze Zeit das Loge in seinem Hofe auf. Nach seinem Tode fiel das Gut vorübergehend an die verwitwete Justizdirektorin Juliana Jungkult von Köbern, geb. Dubois. Der jetzige Besitzer ist Herr Stein. In dem Wohngebäude befindet sich oben an der Vorderfront ein Wappen, welches einigen Alterthumsfreunden das Wappen der Familie Dubois ist, nach andern gehört es einer Familie Ramsey an. Sollte das Bektere richtig sein, so ist damit erwiesen, daß auch ein Ramsey Besitzer des Gutes und wahrscheinlich der Erbauer des jetzigen Hauses ist. Auch die Ramsey zählen zu den ältesten Patrizierfamilien der alten Drossenstadt. Ein Präsident dieses Namens unterzeichnete schon am 12. November 1698 einen Vertrag mit dem Kurfürsten von Brandenburg, wonach die Stadt aus polnischem in brandenburgischen Besitz überging. Diese Urkunde trägt außerdem die Unterschriften Wilhelm von Brandt, Generalleutnant Joachim von Wreh, Fink von Finkenstein, E. von Welter, V. von Pannwitz, Joachim von Wrehen und S. J. O. von Dönhoff.

Stadttheater. Der Verkauf der Abonnementskarten hat im Theater begonnen und wird in den Vormittagsstunden von 10 Uhr ab jeden Tag fortgesetzt. Mit der Legung des Trottoirs vom „Englischen Hause“ nach dem Theaterplatz ist ebenfalls der Anfang gemacht, und es werden die Arbeiten bis zum Beginn der Vorstellungen beendet sein. Nur schade, daß bis dahin nicht auch der „weiße Thurm“ aus der Mitte der Straße nach der Altstadt entfernt sein wird.

Rechtsgerichtsentcheidung. Dadurch, daß ein Vater dem von seinem Sohne geschlossenen Pachtvertrage als Vater genehmigend beigetreten ist, wird, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, im Gebiet des Preussischen Allgemeinen Landrechts der Vater nicht für die Erfüllung des Vertrages verantwortlich haftbar.

Das Verpflanzen der Obstbäume. Man hat verschiedene Ansichten darüber geäußert, ob das Pflanzen im Herbst oder im Frühjahr mehr zu empfehlen sei. Die Erfahrung lehrt, daß die Herbstpflanzung vorzuziehen ist. Allerdings steht ja ein Baumchen, das im Oktober oder November verpflanzt wird, bei Beginn des Frühjahrs noch ebenso ohne Entwicklung da; aber es beginnt zeitiger, neue Wurzeln zu treiben, als eben erst gepflanzt, und das Treiben neuer Saugwurzeln ist ja das Zeichen und die Bedingung des Anwachsens. Die Wunden der stärkeren Bäume sind über Winter bereits vernarbt — jedenfalls auch ein Vortheil für das Gedeihen. Der Winterrost hat die Erde gelodert und läßt die Luft in dieselbe ein, während im Frühjahr meistens Wasser in den für die Obstbäume gemachten Löchern steht. In dieses Wasser hineinzupflanzen ist geradezu nutzlos; zu warten, bis es sich verzehrt, dauert zu lange; denn das Wasser ist gewöhnlich Grundwasser. Jeder weiß aber, daß nasser Boden durch die Bearbeitung erst fetter, dann aber steinhardt wird und weder Luft noch Regen annimmt. Es kommt noch hinzu, daß auch die äußeren Einflüsse im Frühling ungünstiger wirken als im Herbst. Die scharfe, trockene Luft im März entzieht bei etwaigem Transport der Baumchen den Wurzeln viel mehr Feuchtigkeit als die tübe, neblige des Spätherbstes. Es werden also in letzterem Falle die zarten Wurzeln weniger vertrocknen und so hat der Baum schon wieder einen bedeutenden Vorprung voraus. Auch die Blattknospen werden im Frühling mehr leiden, theils aus demselben Grunde, theils weil sie dann schon weiter entwickelt sind und leichter ausbrechen. Natürlich ist nicht zu leugnen, daß mit der nötigen Sorgfalt im Frühjahr gepflanzte Baumchen nicht auch gute Resultate liefern sollten; aber es sprechen doch zu viele Gründe dafür, daß die Herbstpflanzung diese Resultate sicherer bringt. Man hat zudem im Herbst weit weniger zu thun und daher eher Zeit, sich dem Pflanzen der Obstbäume zu widmen, als im Frühling, wo alle Hände der Arbeit voll sind. Eine Voricht darf bei der Herbstpflanzung aber niemals außer Acht gelassen werden: Alle an den Baumchen noch hängenden Blätter müssen abgetreift werden, weil sie sonst dem Stammchen Säfte entziehen.

Ansprüche auf Invalidenrenten werden vielfach aus den Folgen von Betriebsunfällen hergeleitet. In der Regel wird es dann der Fall sein, daß die gewöhnliche Unfallrente mehr beträgt als die aus demselben Anlaß zu gewöhnliche Invalidenrente; die letztere wird also nicht ausgezahlt. Umgekehrt ist es aber auch schon vorgekommen, daß die Unfallrente weniger beträgt als die Invalidenrente. In solchen Fällen haben verschiedene Versicherungsanstalten es abgelehnt, den Differenzbetrag zur Auszahlung anzuwenden. Das Reichsversicherungsamt ist dieser Ansicht nicht beigetreten. Wenn im Allgemeinen auch zugegeben sein mag, daß die Gewährung einer doppelten Fürsorge für die gleiche Zeit nicht den Absichten der Gesetzgebenden Faktoren entspricht, so habe doch andererseits der Invaliden ein unbedingtes Anrecht darauf, für seine Erwerbsbeschränkung entsprechend entschädigt zu werden. Soweit das Unfallversicherungsgesetz hierzu keine Hand bietet, müßte also außerdem noch die Invaliditätsversicherung eintreten.

Fabrikbesuch. Gestern gegen Abend statteten die Theilnehmer an dem Lehrerkonferenzkurs der Boer u. Wolff'schen Cigarrenfabrik einen Besuch ab. Mit sehr großem Interesse folgten die Gäste dem Entwicklungsengang der Cigarre und rauchten mit noch größerem Proben des in lebenswunderlicher Weise präparierten Produkts. Einen überraschenden Eindruck machte auf die Besucher die musterhafte Ordnung und Sauberkeit, welche in allen Theilen der Fabrik dem Fremden äußerst angenehm entgegentritt.

Ein entlaufener Hahn, der nur mit großer Mühe wieder eingefangen werden konnte, erregte gestern auf dem Inn. Mühlendamm einen Menschenauflauf.

Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt der Winterfahrplan für die Dirschonsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg, gültig vom 1. October 1895 ab, bei.

Der Fortbildungs- und Gewerbsschule Elbing, welche ihre Arbeiten vom Mai bis August in Königsberg ausstellte, wurde vom Ausstellungscomitee eine goldene Medaille zugeprochen. Herr Direktor Witt hat dieselbe jedoch, ausgehend von dem Grundsätze, daß staatliche Anstalten nicht konkurriren dürfen, im Namen der Schule abgelehnt.

Der Oktobererzug wird in diesem Jahre wieder sehr umfangreich werden, denn es sind 43 Häuser neu gebaut, von denen die meisten 6 bis 8 Stuben haben, die alle einzeln mit dem notwendigen Wirtschaftsgeläz vermietet werden. Es ist merkwürdig, daß die neuen Wohnungen stets vergriffen werden, während alte, trockene Wohnungen leer stehen bleiben. In 2 Häusern auf dem Mühlendamm werden allein 16 Wohnungen bezogen, dadurch werden schon 16 Quartiere frei, die selbstverständlich von andern Mietern eingenommen werden, und so „rücken“ auf diese Weise schon 32 Familien u. c.

Den schneidigen Modis von Elbing zur Nachrich. Neue „Gigelpaletots“ sind in Berlin in einem Schaufenster der Friedrichstadt ausgestellt. Sie stellen sich dar als dunkelgelbe sackartige Gebilde mit weiten Aermeln und breitem Kragen und reichen etwa bis an die Knie-höhe. Die Aermel sind unten in mehreren Reihen breit abgesteppt; eben solche Steppreihen weist der Rock unten auf. Rechts und links von den Kniehaken aufwärts zeigen sich seitlich große Einschnitte, die ebenfalls abgesteppt sind. Bei schneller Auschreiter wird sich also „Vorder-“ und „Hintertheil“ ganz für sich allein bewegen können, das Kleidungsstück also wie „halbtrotz“ erscheinen. Also auf zur That! Wehe dem, der lacht!

Ein kritischer Tag erster Ordnung sollte uns der diesmalige Neumond bringen. Außer etwas lebhaftem Wind und reichlichen Niederschlägen haben wir gestern und heute nichts gemerkt, was auf einen kritischen Tag schließen lassen konnte.

Massenhaftes Fischsterben im Kurischen und Frischen Haff sollte im Juli dieses Jahres, wie die Zeitungen melden, eingetreten sein. Es wurde auf die außerordentlich hohe Wärme des Wassers und das sogenannte „Blühen der Haffe“ zurückgeführt. Wie das Organ des Deutschen Seefischerei-Vereins auf Grund zuverlässiger Mittheilungen feststellt, waren die Nachrichten unrichtig. Ein massenhaftes Fischsterben hat nicht stattgefunden. Die Nachrichten dürften vielmehr darauf zurückzuführen sein, daß in den heißen Tagen von den nach Königsberg zu Markt gebrachten Fischen eine größere Zahl starben und dann aus dem Fahrzeuge geworfen, irgendwo an das Land kamen.

Wegen gemeinschaftlicher schwerer Körperverletzung welche vor 8 Tagen an einem Arbeiter Heinrich F. in der Neugutstraße verübt worden ist, wurde gestern Nachmittag der Arbeiter Theodor S. und die unberechtigte Wilhelmine A. und die Kellnerin Antonie S. hieselbst verhaftet. Dieselben haben den F. mit einem Säbel, mit Gläsern und Stiefelabsätzen so bearbeitet, daß er sofort ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Mit dem Drosselfang ist schon der Anfang gemacht worden. Das Geschäft mit diesen begehrten Vögeln ist von unserm Platze aus nicht unbedeutend. Ein großer Theil geht nach Berlin. Einige Drosselkändler warten garrnisch den Markt ab, sondern sie reifen auf den Dörfern umher und kaufen die Paare auf, um sie so schnell als möglich verschicken zu können.

Kunst und Wissenschaft.

Sprottau, 18. Sept. Heute Mittag wurde das hier errichtete Denkmal für Heinrich Laube feierlich enthüllt. Professor Hänel aus Kiel und die hier lebenden Verwandten Laube's wohnten der Festlichkeit bei. Die Gedächtnisrede hielt Professor Hänel; außer ihm sprachen noch Bürgermeister Wesche und Director Burghardt aus Wien. Zur Theilnahme an der Feier waren erschienen Professor Rühl, der Regisseur Alexander Stratosch, Hofkapellmeister Sonntag aus Dresden und eine Deputation der Burshenschaft „Maczet“ aus Breslau.

Soziales.

Zu der Margarinefrage hat sich unlängst in der Generalversammlung des „deutschen landwirthschaftlichen Vereins“ auch der Vertreter des Landwirtschaftsministeriums, Geh. Ob.-Reg.-Rath Thiel dahin geäußert: Er müsse die Landwirtschaft darüber warnen, daß sie die Ursache der billigen Butterpreise in der betrügerischen Konkurrenz der Margarine suche, sondern nur allein durch die Uebersproduktion in Butter seien die Preise so gedrückt. Einerseits sei Getreide billig und werde deshalb überall kräftig gefüttert, andererseits sei wegen der billigen Wollpreise die Schafzucht zurückgegangen und sei man dadurch zur Vergrößerung der Milchwirthschaft und zur Gründung zahlreicher Genossenschafts-Molkereien übergegangen. Er empfehle der Landwirtschaft als einziges Mittel im Kampf gegen die Margarine, die Verbesserung der Qualität ihrer Butter. Die Technik in der Margarineindustrie sei jetzt so hoch entwickelt, daß sie sehr gutes Fabrikat herstelle, und sei es daher notwendig, daß die Butter in noch feinerer Qualität hergestellt würde. Er glaube auch, daß, wenn ein neues Margarine-Gesetz kommen würde, die Margarine-Industrie davon mehr Nutzen als Schaden haben würde.

Charlevi, 18. Sept. Die Glashüttenbesitzer haben beschlossen, mangels vorliegender Bestimmungen zeitweise den Betrieb einzustellen; jede Fabrik soll der Reihe nach geschlossen werden. Eine Commission von fünf Mitgliedern ist gebildet worden, um diesen Zwangsstreik zu organisieren. Nach dem in „Pädag. Wochenbl.“ vom 11. September abgedruckten Bericht über eine Audienz, die Professor Mohrmann bei dem Kultusminister am 1. Juli gehabt hat, hat Minister Dr. Wisse alle begünstigten Wünsche der preussischen Lehrer an höheren Schulen, die ihm als Antwort auf seine Rede im Abgeordnetenhaus vom 25. Februar in einer schriftlichen Darlegung vorgetragen wurden, mit Wohlwollen aufgenommen. Der Minister will zunächst dahin wirken, daß die Härten und Unbilligkeiten der Gehaltszulage in der jetzigen Form beseitigt werden, ferner mit dem Finanzminister weiter wegen Abkürzung der Altersstufen verhandeln und alles thun, um die Lage der Hilfslehrer aufzubessern. Für das nächste Jahr wird er eine erhebliche Summe zur Errichtung neuer Oberlehrerstellen beantragen.

Brestimmen.

Zum Falle Hammerstein führt die „Kön. Ztg.“ aus: „Die Staatsanwaltschaft hat lange gezögert, ehe sie eintritt, und dadurch die Flucht des Hammerstein möglich gemacht. Wir beklagen das, denn es lag doch erheblich mehr als eine anonyme Verdächtigung vor, da die Anschuldigungen unter Verantwortung von Blättern erschienen waren, deren verantwortliche Redakteure durchaus bekannt sind und sonst von der Staatsanwaltschaft stets gefunden werden. Es mag bei allen Parteien möglich sein, daß ein selbst hervorragendes Mitglied gegen Sitte und Gelehrte verfährt. Das ist ein Unglück, unter dem bis zu einem gewissen Grade die Partei leiden muß, ohne daß man eigentlich sagen kann, daß das gerechtweise geschehe. Daß aber einer der hervorragenden Parteiführer es fertig bekommt, gegen so ziemlich alle Paragraphen des Strafgesetzbuches zu verstoßen, die von den Eigentümern vergehen handeln, und auch noch gegen andere, und wenn dieser Mensch trotzdem noch so lange gehalten wurde wie Hammerstein, so ist das denn doch ein Fall, der über das Gewöhnliche weit hinausgeht und die Aufregung rechtfertigt, die sich der Öffentlichkeit bemächtigt hat.“ — Des Weiteren sagt das citirte Blatt zu den Wechselbildungen Hammersteins: „Nach einer Angabe der Berliner „Volks-Zeitung“ soll zu den Verbrechen des Herrn von Hammerstein auch eine Wechselbildung gehören, die er dadurch beging, daß er einen Wechsel über 200.000 Mk. mit der gefälschten Unterschrift des Grafen Finkenstein in Umlauf gesetzt hat. Das wird wohl stimmen. Wir wußten bereits seit geraumer Zeit, daß Hammerstein die Unterschrift des Grafen Finkenstein gefälscht hat, nur war es uns unbekannt, daß das auf einem Wechsel geschehen war. Diese Fälschung muß erst in letzter Zeit geschehen sein, da Graf Finkenstein erst nach dem Rücktritt des Herrn v. Kröcher in das Komitee als Verleger eingetreten ist. Hammerstein wird sich dann wohl auf diese Stellung berufen haben, um dem Diskonteur eine Entlastung dafür zu bieten, wie gerade er dazu komme, den Wechsel in Umlauf zu setzen. Da dies erst in letzter Zeit geschehen sein kann, so wird Hammerstein die erhaltene Summe, die er natürlich nicht zur Deckung seiner zahllosen Schulden benutzte, wohl noch nicht verpußt haben, sondern sie dazu benutzen, sich in einen verborgenen Winkel der Welt zu retten und dort seinen Raub in aller Gemächlichkeit zu verzehren.“

Die „Volks-Zeitung“ schreibt: „Seit der letzten Reise des Kaisers nach England dürfte Herr v. Marschall Anlaß zu der Empfindung haben, daß er nicht mehr so fest im Sattel sitze, wie vordem. In diplomatischen Kreisen Englands hält man ihn, soweit wir unterrichtet sind, nicht für so englandfreundlich, wie man es dort wünscht, und wie es die intimen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und England erfordern. Die dem Freiherrn von Marschall abgünstigen Anschauungen der Engländer sollen dabei zurücktreten bis auf den Burenstreit, wo das auswärtige Amt in Berlin den Engländern angeblüh zu stark entgegengetreten sei. Inwieweit diese Stimmungen begründet sind, darüber wollen wir uns ein Urtheil nicht erlauben. Bei Herrn v. Marschall, dem man einen offenen Blick für die Zeichen der Zeit nicht absprechen kann, dürfte die Neigung bestehen, das Erscheinen des Herrn v. Lucanus nicht erst abzuwarten. Jedenfalls wäre, sollte er gehen, sein Erlöb durch Herrn v. Kiderlen-Wächter keineswegs ein Zugeständnis an die Agrarier.“

Der ehemalige Abgeordnete, Redakteur der „Germania“, Majunk, veröffentlicht in den „Historisch-politischen Blättern“ einen Artikel, worin er eine Auflösung des Centrums für unüberwindlich hält.

Vermischtes.

Gibraltar, 18. Sept. Die britische Fregate „Vigen de los Angeles“ berichtet, daß sie 8 Meilen von der Insel Alhucemas entfernt, bei Wundstille von Piratinnen überfallen wurde, welche die ganze Ladung und die Segel des Schiffes, sowie die Summe von 600 Dollars mit sich fortnahmen.

Zur Statistik der Anarchisten. Nach einem eben auf Grund amtlicher Angaben veröffentlichten Artikel giebt es gegenwärtig in Frankreich etwa 2000 bekannte Anarchisten, die streng überwacht werden. Von diesen 2000 sind 500 Franzosen und 1500 Ausländer; von den Ausländern bilden die Italiener 45 pCt. und die Schweizer 25 pCt. Die Deutschen weihen nur 2 pCt. auf. In erster Linie stehen die „Leute ohne Profession“, die etwas mehr als 10 pCt. der Anarchisten bilden. An numerischer Bedeutung kommen ihnen die Tagelöhner mit gleichfalls 10 pCt. gleich. Dann folgen die Schuster mit 8 pCt. Dieses Handwerk mit seiner sitzenden Lebensweise und den großen Glaslugeln muß einen der anarchischen Bewegung besonders günstigen Seelenzustand schaffen, denn dieselbe Erscheinung wie in Frankreich läßt sich auch in fast allen anderen Ländern beobachten; überall tragen die Schuhmacher sehr viel dazu bei, die anarchischen Reihen zu verstärken. Dann kommen (in Frankreich) die Zimmerleute, die Kunst- und Bauarbeiter, und hinter ihnen die Mechaniker und Schlosser, jede von diesen Professionen mit 6 pCt. Die Köfcher stellen 4 pCt. Die Vergleute und die Bäcker liefern ein ebenso großes anarchisches Contingent wie die Handlungsdienere, 2 pCt. In Italien sind die Verhältnisse fast eben dieselben wie in Frankreich. In Deutschland sollen die Schneider das Hauptcontingent zu den Anarchisten stellen.

Wie viele Schiffe sind im Kriegsjahre 1870/71 abgefeueret worden? Bei Gelegenheit der Jubelfeier des glorreichen Krieges von 1870/71 dürfte es interessant sein, zu erfahren, wie viel Schiffe auf deutscher Seite während dieses Krieges gefallen sind. Aus dem Munitionsverbrauch ergibt sich, daß von der Feldartillerie 338.310 und von der Festungsartillerie 520.500 Kanonenschüsse abgefeueret wurden. Der Munitionsverbrauch der Infanterie stellt sich auf 20 Millionen Infanteriepatronen. Wie groß diese Zahlen sind, erhellt am besten daraus, daß, wenn Jemand diese Patronen allein abschleppen wollte, und indem er in jeder Minute eine Patronen abfeuert, und ausgelegt Tag und Nacht sich hiermit beschäftigte, er 40 Jahre lang nicht aufhören würde, um sämtliche Patronen zu verschleppen.

Ein Salomonisches Urtheil. In Mitau (Lithuania) klagte kürzlich Jemand vor dem Friedensrichter, daß ihm ein Anderer geliebene 50 Rbl. nicht abgeben wolle, weil er beim Empfang derselben gesagt, er werde das Geld am Tage des „Heiligen Heinrich“ bezahlen. — Friedensrichter: „Erfennen Sie diesen Zahlungstermin an?“ — Angeklagter: „Ja.“ — Friedensrichter: „Dann müssen Sie übermorgen zahlen, da ist der „Aberheiligen Tag“, und da muß der „Heilige Heinrich“, auch drunter sein.“

Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.

Dels, 19. Sept., 11 Uhr Vormittags. Bisheriges

Reichstagswahl Ergebnis: v. Kardorff 6971, Buchstein 3680, Dormann 3227, Gießmann 197 Stimmen.

Reudsburg, 19. Sept. Wie verlautet, soll am Freitag ein Geschwader, bestehend aus Panzern 1. Klasse, eine Probefahrt durch den Kaiser Wilhelm-Kanal ausführen.

Wigecourt, 19. Sept. Bei dem gestrigen Festmahl, das die Municipalität zu Ehren Faure's gab, brückte der Präsident seine Begnugung über die den Soldaten bereitete Aufnahme aus. Er finde den Patriotismus der lothringischen Bevölkerung stets entgegenkommend, wo der Kultus des gemeinsamen Leidens und des gemeinsamen Ruhms mit der Befähigung, Begünstigung und Hingabe an die nationalen Geschicke sich verbinde. Die Republik habe die Aufgabe, das Heer zu reorganisieren, um das niedergeworfene Frankreich wieder auf den früheren Platz bei den Nationen zu führen. Die Republik könne mit Stolz auf das Werk der verflochtenen 25 Jahre zurückblicken.

London, 19. Sept. „Times“ meldet aus Schanghai: Der Kaiser genehmigte den sofortigen Bau einer Eisenbahn von Schanghai über Futschau und Tschingking nach Nanking, um der Förderung Japans vorzukommen.

Börse und Handel.

| Telegraphische Börsenberichte. | | |
|--|--------|--------|
| Berlin, 19. Sept. 2 Uhr 15 Min. Nachm. | | |
| 3 1/2 pCt. Preussische Pfandbriefe | 101,00 | 100,90 |
| 3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe | 101,80 | 101,90 |
| Oesterreichische Goldrente | 103,40 | 103,40 |
| 4 pCt. Ungarische Goldrente | 103,20 | 103,20 |
| Russische Banknoten | 219,95 | 219,75 |
| Oesterreichische Banknoten | 169,70 | 169,60 |
| Deutsche Reichsanleihe | 104,20 | 104,20 |
| 4 pCt. preussische Consols | 104,00 | 104,00 |
| 4 pCt. Rumänier | 89,50 | 89,50 |
| Mariens-Blawf. Stamm-Prioritäten | 124,20 | 124,10 |
| Cours vom 18.9. 19.9. | | |
| Reizen September | 136,70 | 138,00 |
| " " " " " " " " " " | 137,50 | 138,70 |
| Roggen September | 116,20 | 117,20 |
| " " " " " " " " " " | 116,70 | 118,00 |
| Tendenz: fester. | | |
| Petroleum loco | 20,30 | 20,30 |
| Rübböl Oktober | 43,90 | 43,70 |
| " " " " " " " " " " | 43,50 | 43,50 |
| Spiritus September | 37,90 | 38,00 |

Königsberg, 19. Sept., 12 Uhr 45 Min. Mittags.
(Von Portarius und Grothe, Getreide-, Vohl-, Wehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.
Spiritus pro 10,000 L % egel Faß.
Loco contingentirt 55,50 " Brief.
Loco nicht contingentirt 35,00 " Gebd.

| | | |
|--------------------------------------|-------|---|
| Danzig, 18. Sept. Getreidebörs. | | |
| Weizen (p. 745 g Dual-Gew.) fest. | | A |
| Umsatz: 300 Tonnen. | | |
| inkl. hochbunt und weiß | 133 | |
| " hellbunt | 128 | |
| Transit hochbunt und weiß | 100 | |
| " hellbunt | 97 | |
| Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt. | 135 | |
| Transit | 102 | |
| Regulirungspreis z. freien Verkehr | 132 | |
| Roggen 714 g Dual-Gew.): höher. | | |
| inländischer | 109 | |
| russisch-polnischer zum Transit | 74 | |
| Termin Sept.-Okt. | 109 | |
| Transit | 75,50 | |
| Regulirungspreis z. freien Verkehr | 109 | |
| Gerste, große (660-700 g) | 115 | |
| " kleine (625-660 g) | 95 | |
| Hafser, inländischer | 108 | |
| Erbisen, inländischer | 115 | |
| " " Transit | 80 | |
| Rüben, inländischer | 166 | |

Alle diejenigen Zeitungsleser,

welche an das von ihnen zu abonnirende Blatt nach den verschiedensten Seiten hin **große Ansprüche** stellen, dürfte das täglich 2mal in einer Abend- und Morgen-Ausgabe (auch Montags) erscheinende „Berliner Tageblatt“ und Handelszeitung mit seinem reichhaltigen und gediegenen Lesestoff in vollem Maße befriedigen.

Insbesondere finden auch die werthvollen Beilagen: „Ulke“, illustriertes Witzblatt, „**Deutsche Zeitschau**“, illustr. belletristisches Sonntagsschriftchen, „**Der Zeitgeist**“, feuilletonist. Montags-Ausgabe und „**Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft**“, sowie die neu hinzugekommene „**Technische Rundschau**“ allgemeinen Beifall. In Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen hat das **Berliner Tageblatt und Handelszeitung** unter allen großen deutschen Zeitungen die **weiteste Verbreitung in Deutschland und im Auslande** gefunden. Das **B. T.** bringt bekanntlich nur **werthvolle Original-Feuilletons** unter Mitarbeiterchaft gediegener Fachschriftsteller auf allen Hauptgebieten des socialen und geistigen Lebens, als Theater, Musik, Litteratur, Kunst, Naturwissenschaften, Heilkunde, Technik u. c. Im nächsten Quartal gelangt ein neuer, großangelegter, höchst spannender Roman der allbeliebten deutschen Erzählerin **Nataly von Eschstruth**: „**Der Stern des Glücks**“ zum Abdruck. Derselbe wird sicherlich bei der Leserschaft dieselbe begeisterte Aufnahme finden, wie der Verfasserin frühere Werke: „**Polnisch Blut**“, „**Sosluft**“, „**Gänsefelle**“ u. c. **Man abonnirt** auf das täglich 2mal in einer Abend- und Morgen-Ausgabe erscheinende „**Berliner Tageblatt**“ u. **Handels-Zeitung** bei allen Postanstalten des **Deutschen Reiches** für alle 5 Blätter zusammen für **5 Mark 25 Pfennig** vierteljährlich.

Probe-Nummern gratis und franco!!

Stuttgart, 18. Sept. (Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein.) Im Monat August 1895 wurden 684 Schadentälle regulirt. Davon entfielen auf die Haftpflichtversicherung 122 Fälle wegen Körperverletzung und 81 wegen Sachbeschädigung; auf die Unfallversicherung 428 Fälle, von denen 2 den sofortigen Tod und 4 eine gänzlich oder theilweise Invalidität der Verletzten zur Folge hatten. Von den Mitgliedern der Sterbekasse sind 53 in diesem Monat gestorben. Neu abgeschlossen wurden im Monat August 3401 Versicherungen. Alle vor dem 1. Juni 1895 der Unfall-Versicherung angemeldeten Schadenfälle (inkl. der Todes- und Invaliditätsfälle) sind bis auf die von 98 noch nicht getheilten Personen erledigt.

Elbinger Standesamt.

Vom 19. September 1895.

Geburten: Arb. Gottfried Helbing S. — Schmied Hermann Boffsch S. — Fabrikarb. August Krudenberg S.
Aufgebote: Arb. Fritz Thiel mit Wilhelmine Krause. — Eisendreher Ernst Kochaczewsky mit Anna Penner. — Schuhmacher Augustin Behrendt mit Maria Tolsdorf. — Arb. Friedrich Baasner mit Wilhelmine Zietkau.
Sterbefälle: Fabrikarb. Heinrich Jacob Stagneth S. 3 M. — Schmied August Herrmann L. 5 M. — Hilfs- wächter Josef Fieberg S. 2 J.

Auswärtige

Familiennachrichten.

Geboren: Herrn Emil Rutkowski- Danzig S.
Gestorben: Herr Sekretair Carl Kuback- Allenstein. — Fr. Luise Wierbert- Marienburg. — Herr Rentier Joachim Defuczynski-Thorn. — Herr Gustav Feuerst-Saalfeld Ostpr. — Frau Anna Poppel, geb. Drajssa-Rastenburg.

Elbinger Kirchenchor.

Freitag 8 Uhr: Alle.

Turn-Verein

Sonnabend, den 21. d. Mts.,
Abends 8 1/2 Uhr:

Gemüthliche Kneipe

im kleinen Saale des **Gewerbehauses** zu Ehren unserer scheidenden Mitglieder.
Um zahlreiches Erscheinen erucht
Der Vorstand.

Zum Besten

des Vereins für hilfsbedürftige Wöchnerinnen

beabsichtigt der unterzeichnete Vorstand
Ende Oktober eine

Verloofung

zu veranstalten und bittet um Hergabe von **passenden Gegenständen** und Abnahme von **Loosen**, welche à 50 Pf. das Stück durch Frau **Herrmann** vertrieben werden.

Clara Boether. Johanna Dorendorf.
Renate Harder. M. Jlgner.
Marie Jlgner. Franziska Laudon.
Betty Lehmann. Käthe Leistikow.
Marie Lotzin. Anna Peters.
Emma Raether. Doris Sausse.
Charlotte Schiefferdecker.
Therese Wiens.
Dr. Deutsch. Hermann Tiessen.

Bürger-Resourcé.

Heute Freitag, d. 20. Sept.:

Erster hum. Familien-Abend

Hamburger Sänger

Steidl, Boehmer, Harnisch,
Ehrke, Ottwald, Ehrhardt,
Werner und Müller.

Neues Programm.

Zum Schluß:
Die imitirten **Barrisons**.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 60 Pf.
Zu Vorverkauf 50 Pf.
in der Conditorei des Herrn
Selckmann u. in der Cigarren-
Handlung des Herrn **Hoppe**.
Nur 3 Soiréen.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 13. Sep-
tember d. J. ist am 14. September d. J.
in das diesseitige Register zur Eintragung
der Ausschließung der ehelichen Güter-
gemeinschaft unter Nr. 240 eingetragen,
daß der Kaufmann **Friedrich Gott-
lieb Nagurka** für seine Ehe mit
Margaretha, geb. **Helbing**, durch
Vertrag vom 12. Dezember 1885 die
Gemeinschaft der Güter und des Er-
werbes mit der Bestimmung ausgeschlossen
hat, daß das Vermögen der Ehefrau die
Natur des Vorbehaltenen haben soll.
Elbing, den 13. September 1895.
Königliches Amtsgericht.

Hauptorgan Westpreussens

mit Handelsnachrichten zu ermäßigtem Preise!

DANZIGER ZEITUNG,

General-Anzeiger für Danzig sowie die nordöstlichen Provinzen.

Die „Danziger Zeitung“, die einzige zweimal täglich erscheinende Zeitung in Westpreussen, kostet vom 1. Oktober ab mit Handelsnachrichten und der illustrierten Beilage „Mode und Heim“

nur 2,25 Mark

pro Vierteljahr auf der Post abonniert. (In die Zeitungs-
preislste unter No. 1588 eingetragen.)

Ausgedehnter eigener telegraphischer Dienst. Volks-
wirthschaftliche, landwirthschaftliche, gewerbliche, das Schulwesen,
die Gesundheitspflege, Verkehr und geistiges Leben betreffende
volksthümliche Artikel. Correspondenten in allen Theilen der
östlichen Provinzen. Jeden Tag reichhaltiges Feuilleton.
Sonntags-Feuilleton u. A. von E. Vely aus Berlin. Im nächsten
Quartal besonders spannende Romane, u. a. „Die junge
Wittwe“ von Hans Wachenhusen und „Schwester
Ilse“ von Clarissa Lohde.

Reichhaltigster Anzeigenthell!

Insertionsorgan der Behörden.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 13. Sep-
tember 1895 ist am 14. September 1895
in das diesseitige Register zur Eintragung
der Ausschließung der ehelichen Güter-
gemeinschaft unter Nr. 239 eingetragen,
daß der Kaufmann **Emanuel Flatow**
für seine Ehe mit **Hedwig**, geb. **Simoni**,
durch Vertrag vom 13. Juni 1884 die
Gemeinschaft der Güter und des Er-
werbes mit der Bestimmung ausgeschloffen
hat, daß das Vermögen der Ehefrau die
Eigenschaft des Vorbehaltenen haben soll.
Elbing, den 13. September 1895.
Königliches Amtsgericht

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung vom 13. Sep-
tember 1895 ist am 14. September 1895
die in **Elbing** bestehende Handelsnieder-
lassung des Kaufmanns **Emanuel
Flatow** ebendasselbst unter der Firma
Emil Flatow in das diesseitige
Firmen-Register unter Nr. 896 einge-
tragen.
Elbing, den 13. September 1895.
Königliches Amtsgericht.

Bürger-Resourcé.

Delik. Rinderfleck.
Eisbein mit Sauerkohl.

(Neu zugelegt!)
Mädchen-Mäntel
und -Jaquets

in reizender Ausführung.
Knabengarderobe

in stets großer Auswahl.
Albert Büttner,
Fleischerstraße 19.
Special-Geschäft
für Kindergarderoben.

NB. Einen großen Posten **Knaben-
Toppfen**, statt Ueberzieher, empfiehlt
D. D.

Keine Hosenträger!! Keine Riemen mehr!!

Der **Automat**
— D. R. - P. —

Dieses neu erfundene Instrument,
das am Rücktheile jeder Hose
angeschalt werden kann, macht
Hosenträger u. Riemen vollständig
entbehrlich. Die Vortheile sind
augenfällig, denn nicht nur, dass
Sman der Unbequemlichkeit des
An- und Abknöpfens der Hosenträger
enthothen ist, wird auch die ganze
Haltung des Körpers eine viel freiere
und angenehmere, da „der Auto-
mat“ bei jeder Bewegung die Körper-
sogar bei jedem Athemzuge
nachgibt. Unentbehrlich für Jäger-
mann, besonders für Turner, Rad-
fahrer etc.
Preis M. 1.25, von 2 Stück an Franko-Zusend.
Nur zu beziehen von **Hermann Hurwitz & Co.,**
Berlin C., R. Klosterstrasse 49.

Atelier für künstl. Zähne
Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Jun. Mühlenamm 20/21.

Pianoforte-
Fabrik **L. Herrmann & Co.,**
Berlin, Neue Promenade 5,
empfiehlt ihre Pianinos in neukreuzsait.
Eisenconstr., höchster Tonfülle und
fester Stimmung zu Fabrikpreisen.
Versand frei, mehrwöchentliche Probe
gegen Baar oder Raten von 15 Mk.
monatl. an. Preisverzeichniss franco.

Reichstag und Landtag
beginnen im nächsten Quartal ihre
Sitzungen.
Den vollständigen Bericht des
Tages über die Verhandlungen
beider Häuser, sowie alle Neuig-
keiten, die bis 8 Uhr Abends in
Berlin bekannt werden, versendet
schon mit den Abendzügen die
Freisinnige Zeitung
begründet von **Eugen Richter.**
Man abonniert bei allen Postanstalten
auf die „Freisinnige Zeitung“ pro IV.
Quartal für
3 Mark 60 Pfg.
Die noch im September erscheinenden
Ausgaben und den Anfang des laufen-
den Romans sendet gegen Einsendung
der Postquittung gratis.
Die Expedition,
Berlin S.W. 12, Zimmerstr. 8.

Matulatur
(ganze Bogen)
ist wieder zu haben in der
Expd. der „Altpr. Ztg.“
Klempner
finden Beschäftigung.
Metallwaarenfabrik und
Emaillewerk
Adolph H. Neufeldt
Act.-Ges.

Central
Annoncen-Expedition
G.L. DAUBE & Co.
Annoncen-Annahme
für alle Zeitungen u. Zeitschriften
der Welt
Gegründet 1864.
Zeitungs-Cataloge, Kostenboranschläge
gratis und franco. Billigste Preis-
notirung. Größere Anzeigensaufträge
zu den niedrigsten Pauschalpreisen.
Bureau in Danzig, Heiligegeist-
gasse 13.

Für jeden Preis

habe ich

Unterkleider,
Ericottailen,
Blousen,
Corsettes,
Zailentücher,
Schürzen,
Kinderkleidchen,
Knabenanzüge,
Ericots,
Strümpfe,
Socken,
Kopfhüllen,
Chenillehäubchen

Dr. Lahmann's Reform-Daunwoll-Unterkleidung
ausschließlich nur bei mir.

Alle Sorten Waare
verkauft zu außerordentlich billigen Preisen.

in unerreichter Auswahl am Lager.

M. Rube Wittwe

(Inhaber: Arthur Niklas),

16/17. Fischer-Straße 16/17.

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.

Hoflief. Sr. Majestät des Kaisers.
Königl., Grossherzogl., Herzogl., Fürstl. Hoflief. (12 Hoflieferanten-Titel.)

Vereinsfahnen, Banner,

gestickt und gemalt; prachtvolle künstlerische Ausführung,
grösste Dauerhaftigkeit wird schriftlich garantiert.

Fahnen und Flaggen

von echtem Marine-Schiffsflaggentuch.

Vereins-Abzeichen. — Schärpen. — Fahnenbänder.
Theater-Decorationen.
Zeichnungen, Preisverzeichnisse versenden wir gratis und franco.



Mit 1. Januar 1895 erhielt

Die Modenwelt

wiederum eine Erweiterung ohne jegliche Preiserhöhung. Jede der jährlich 24
reich illustrierten Nummern hat, statt früher 8, jetzt 16 Seiten: Mode, Hand-
arbeiten, Unterhaltung, Wirthschaftliches. Außerdem jährlich 12 große
farbige Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 12 Beilagen mit
etwa 240 Schnittmustern etc.

Vierteljährlich 1 Mark 25 Pf. = 75 Kr. — Auch in Hefen zu je 25 Pf.
= 15 Kr. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4508) zu haben. — Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4507). — Probe-
nummern in den Buchhandlungen gratis.
Normal-Schnittmuster, besonders aufgezichnet, zu 30 Pf. postofreit.
Berlin W., Potsdamerstr. 38. — Wien I., Operng. 5.
Gegründet 1865.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Oktober 1895 beginnt ein neues Abonnement
auf die täglich erscheinende

Dirschauer Zeitung

45. Jahrgang.

Wöchentlich mit 4 Gratisbeilagen:

Zick-Zack, illustriertes Witzblatt.
8seitiges illustriertes Sonntagsblatt ohne Inserate.
2 Unterhaltungsblätter.

Die „Dirschauer Zeitung“ ist eine der billigsten
deutschen Tageszeitungen. Sie bringt täglich:
Neueste Nachrichten, Telegramme, Lokales, Provinzielles,
Allerlei spannende Erzählungen, Wetter-, Markt-, Börsen-,
Vieh-, Butter-, Zucker-Berichte, Wasserstands-Nachrichten.
Ziehungsliste der Königl. Preuss. Klassenlotterie.
Briefkasten-Onkel.

Inserate, 15 Pfg. die Zeile,
finden die weiteste Verbreitung in den Kreisen Dirschau, Marienburg,
Danzig und Pr. Stargard.

Abonnement nur **1,80 Mk.** pro Quartal bei jeder Postanstalt.

Zum Abonnement ladet ergebenst ein
Die Expedition. Conrad Hopp, Dirschau.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 221.

Elbing, den 20. September.

1895.

Das Stiefkind.

Roman von G. von Brühl.

Nachdruck verboten.

27)

Eine Todtenstille herrschte rings, — war der Andere verunglückt? Es wußte ja Niemand, was in der Tiefe vorgegangen war, es konnte auch Keiner so weit hinabschauen, um zu ergründen, was sich weiter unten zugetragen hatte.

Große Schweißtropfen rannen über das Gesicht des Mannes, er mußte sich erst einen Augenblick erholen und Athem schöpfen.

Dann berichtete er, daß unten — etwa 15 Fuß tief — die Leiche eines Mädchens liege. Die Gräfin wurde bleich und schien einer Ohnmacht nahe.

Grand erzählte nun noch, daß sein Kamerad sich unten befinde und die Leiche festzumachen versuche. Ein heftiges Rütteln an dem Seil solle den Obenstehenden das Zeichen sein, die Todte emporzuziehen.

Jetzt stand der Hauptakt des Schauspiels bevor — jetzt sollte es sich entscheiden, was das für eine Leiche war! Jetzt sollte es sich auch herausstellen, ob die Aufgefundene die Comtesse war oder nicht, denn fand man diese unten todt vor, so konnte die Lebende sie doch nicht sein, dann hatten Diejenigen Recht, welche sie von Anfang an nicht wiedererkannt hatten! Nur wenige Minuten noch und die wichtige Frage war entschieden! Selbst Hagen blickte jetzt mit gespannter Erwartung zu dem Abhänge hin.

Die Gräfin stand neben dem Landrath ganz in der Nähe des Abhanges auf dem Wege, es war fast genau die Stelle, an welcher das Tuch Gretchen's gefunden worden war. Die Herren standen ebenfalls auf dem Wege in der Nähe des Abhanges.

„Sie kommt! Sie ist gleich oben!“ hieß es in der Menge.

In diesem Augenblick tönte ein gellender Ruf: „Die Comtesse!“

Die Wirkung dieses Schreies war geradezu grauenvoll! Es war wohl Niemand, der von demselben nicht unwillkürlich erschüttert wurde! Die Dienerin hatte ihn ausgestoßen. Sie stand seitwärts neben der anderen Dienerschaft des Schlosses und schien, da sie sich weit vor-

bückte, etwas von der Leiche gesehen zu haben. — „Die Comtesse! Es ist wirklich die Comtesse!“ ging es in der Menge wie das Gemurmel der Wellen von Mund zu Mund.

Da erschien der Kopf des andern Mannes am Abhang, keuchend kletterte er herauf und zu gleicher Zeit tauchte oben am Stricke die aus der Tiefe herausbeförderte Leiche auf.

Es war ein schauerlicher Anblick. Züblle hatte den Strick unterhalb der Arme besefligt, so erschien denn zuerst der unkenntliche Kopf, dann die Schultern und der Oberkörper am Abhang.

Nun hoben die beiden Männer den Leichnam auf das Moos oben.

Noch war, obgleich während der verfloffenen Wochen nicht allein die Verwesung der Leiche bereits begonnen, sondern auch das Kleid von der Witterung sichtbar gelitten hatte, die Farbe des letzteren genau zu erkennen — es war das Kleid, das an dem verhängnißvollen Sonntagabend nach der Aussage Aller die Comtesse getragen hatte — es waren die blonden, wenn auch theilweise mit schwarzem Blut durchzogenen Locken der Comtesse — sie war es! Hier konnte kein Zweifel, keine Frage obwalten — sie war es!

Hagen blickte wie erstarrt zu dem Leichnam hin! Allerdings, ein eben solches Kleid war es, wie es die Aufgefundene getragen und wie es dann plötzlich mit der Wäsche abhanden gekommen war! Das war unbegreiflich! Dieses neue Ereigniß, das fühlte er, gab den Ausschlag! Die Auffindung dieser Leiche mußte, wenn nicht etwas ganz Besonderes dazwischen trat, von entscheidender Wirkung auf den Prozeß sein, da sie Alle überzeugte, daß dies die Comtesse war!

Wie hing das Alles zusammen? War dies ein schon länger unten in der Schlucht liegender Leichnam? Nein! Nach der gering vorge-schrittenen Verwesung zu schließen, konnte diese Leiche nicht länger als etwa sieben oder acht Wochen in der Tiefe liegen, genau auf einige Tage war das nicht mehr zu bestimmen! Und das Kleid! Und die blonden Locken! Und die ganze Figur!

Es war ein Ergebnis, das geeignet war, den Verstand still stehen zu lassen! Hagen fand keine Erklärung dafür! War die Aufgefundene auch wirklich die Comtesse?

Für einen Augenblick erwachte, so mächtig war die Wirkung dieser furchtbaren Scene, selbst

in dem Arzt ein Zweifel, eine Unsicherheit der Meinung, eine Ungewißheit — doch schon sah er zu der Gräfin hinüber, und dieser Anblick schien mit einem Schläge den Eindruck zu beenden und zu zerstören.

Raum hatten die Männer die Leiche in das Moos gelegt, als die Gräfin auch schon zu derselben trat, dann aber, wie wenn der Schmerz sie ganz übermannte, sich abwandte und ihr Antlitz mit ihrem weißen Spitzentuch verhüllte.

Herr von Eisenberg trat gleichfalls näher, entsetzte sich aber bei dem Anblick und murmelte nur, laut genug, daß einige Richter es hören konnten:

„Es ist die Comtesse! Es ist die unglückliche Tochter des Grafen, meines Freundes! Welch schrecklicher Anblick!“

Nicht minder überwältigend war diese Scene für alle Umstehenden, für die ganze Menge! Niemand zweifelte nun länger, daß die Comtesse hier neben der Schlucht lag, daß die früher Aufgefundenen sie nicht war! Die Aufregung war so groß, daß Alle sich herandrängen wollten, um die Todte ganz nahe zu sehen, und die Polizisten hatten Mühe und Noth, die Ordnung aufrecht zu erhalten.

„Ich bitte um Ihre Erklärung: Erkennen Sie in der Leiche die Comtesse wieder?“ wandte einer der Herren sich an die Gräfin.

Sie richtete sich auf und bejahte ruhig und fest die Frage — sie sah geisterhaft bleich aus.

22. Capitel.

Die Leiche, welche in der Schlucht gefunden worden war, wurde, da es in der Stadt keinen Ausstellungsort für Leichname und auch keine Anatomie gab, nach der Kirchhofshalle geschafft, in welcher sonst die eines natürlichen Todes Gestorbenen zur Beruhigung der Angehörigen einige Tage ausgestellt wurden, damit man von dem wirklich eingetretenen Tode überzeugt sein konnte.

Die Halle war leer. Die Leiche war zuerst auf eine Bahre gelegt und hier von dem Gerichtsärzte umständlich untersucht worden. Doch das hatte keine weitere Folge von Bedeutung gehabt; der Arzt hatte vielmehr nur bekräftigt, daß der Sturz in die Tiefe hinab die Todesursache gewesen sei. Es hatte sich an dem Leichnam nichts weiter mehr feststellen lassen, und diese Erklärung war ja auch nach allem bisher Ermittelten die richtige.

Doch man ließ es dabei nicht bewenden. Man führte vielmehr die sämmtlichen Zeugen, auch diejenigen, welche so lange für die in der Stadt Aufgefundenen gestimmt und ausgesagt hatten, zu der Leiche, die wieder mit ihren Kleidern und der mit dem gräflichen Wappen gezeichneten Wäsche vollständig bedeckt war, und nun ereignete sich der allerdings überraschende und für die Anwesenden bedeutungsvolle Zwischenfall, daß die meisten Zeugen, welche zuerst die in der Stadt Aufgefundenen für die Comtesse erklärt hatten, nun in der Todten die-

selbe noch bestimmter wiederzuerkennen glaubten. Selbst die Dienerin, welche um die Comtesse bis zur letzten Stunde im Schloß gewesen war und welche so lange für die Lebende eifrig gestimmt hatte, mußte nun beim Anblick der Leiche weinend eingestehen, daß das die Comtesse sei, obgleich ja das Gesicht nicht einmal mehr zu erkennen war.

Die Aussage des Affeffors von Werdenfels konnte nicht eingeholt werden, da derselbe, wenn auch nicht todt war, doch so schwer darniederlag, daß an seinem Auskommen gezweifelt wurde.

Auf sein Zeugniß konnte daher nicht gerechnet werden.

Die ganze Angelegenheit lag überhaupt nach Auffindung der Leiche und nach der Vernehmung der übrigen Zeugen so, daß getrost von der Aussage eines Einzelnen Abstand genommen werden konnte. Es war kaum mehr ein Zweifel zu hegen, daß hier irgend eine betrügerische Absicht seine Hand im Spiele hatte. Und in diesem Kampfe um das Recht, die Comtesse zu sein und als solche wieder anerkannt zu werden, hatte die in der Stadt Aufgefundenen nun alle so lange noch für sie sprechenden Vortheile verloren. Es erging eine Vorladung an sie, sich Nachmittags 2 Uhr in der Kirchhofshalle, wo die aufgefundenen Leiche sich vorläufig befand, einzufinden.

Es schien sich an diesem Nachmittag Alles entscheiden zu sollen, denn in der Halle des Kirchhofs fand sich nicht nur der Gerichtsarzt, sondern auch einige Herren vom Gericht ein, um Zeugen der nun folgenden Scene zu sein. Auch die Gräfin war eingeladen, und sie erschien pünktlich in ihrer Equipage am Kirchhof. Der Diener Max öffnete den Schlag des Wagens, und die Gräfin stieg aus. Sie begab sich in die Halle, in welcher sich die Herren bereits eingefunden hatten, welche sich formell verneigten.

Die aus der Schlucht geholte Leiche lag auf einer in der Mitte der Halle befindlichen Erhöhung, welche den Zweck hatte, den Särgen als Unterfuß zu dienen. Man hatte eine weiße Decke über sie gelegt.

In der nur kleinen Halle, welche zwei Fenster hatte, befand sich an der Hinterwand ein kleiner Altar mit einem Kreuzifix und zwei Altarleuchtern mit Lichtern, da hin und wieder in diesem Raume Begräbnißfeiern abgehalten wurden, er hatte dadurch einen ernsten Charakter und war geeignet, das menschliche Gemüth mit Ehrfurcht zu erfüllen.

Ohne Zweifel rechnete man darauf, daß dieser Ort dazu beitragen werde, Licht in das Dunkel der geheimnißvollen Angelegenheit zu bringen und ein menschliches Wesen, das auf unredlichen Wegen war, zur Umkehr und zu offenem Geständniß zu bewegen. Und gar ein Frauentemüth! Es stand zu erwarten, daß diese Scene, der plötzliche Anblick der Todten, die kapellenartige Halle mit dem Altar eine Aufklärung herbeiführen würde.

Die angesehene Stunde war da. Alle hatten sich in dem Raume eingefunden, nur Diejenige fehlte noch, welche in der nächsten Viertelstunde die Hauptrolle zu spielen hatte.

Da näherten sich Tritte den zu der hohen Thür der Halle führenden breiten Steintrufen.

Die Erwartete kam! Der entscheidende Augenblick war da!

Die Thür wurde geöffnet — Hagen war es, der sie aufmachte, Gretchen in die Halle treten ließ und ihr dann folgte. Nachdem er die Thür wieder geschlossen, grüßte er durch eine Verbeugung die Anwesenden.

Er erkannte sofort die Gefahr und Wichtigkeit dieser Stunde — er sah die Gräfin seitwärts stehen, sah den Gerichtsarzt und die anderen Zeugen einer Begegnung, welche schauerlich zu nennen war, schauerlich und unbegreiflich! Die lebende Margarethe sollte der todten gegenübergestellt werden! Und die Gräfin war erschienen, um bei dieser Confrontation die Dritte zu sein!

Da entfernte einer der Herren die Decke von der Leiche.

Obgleich Gretchen ja darauf vorbereitet war, einem furchtbaren Anblick zu begegnen, so schien derselbe nun doch eine geradezu überwältigende Wirkung auf sie auszuüben!

Jeder hatte erwartet, daß die vor den Leichnam Geführte sich entsetzt abwenden, daß der schreckliche Anblick sie zurückweichen lassen werde — und nun geschah etwas ganz Anderes!

Gretchen stieß beim Anblick der Leiche einen Schreckensruf, einen Schrei aus, der Schlag die Hände zusammen und stürzte dann zur Erhebung hin, auf welcher die Leiche lag.

„Das ist Marie! Marie ist todt!“ rief sie mit herzerzitternder Stimme und warf sich auf die Todte — „das ist Marie Richter!“

Diese Worte ließen unwillkürlich den Doktor Hagen erstarren, — mit einem Schlage schien eine Erklärung in ihm aufzudämmern, — er wandte, sonst sich nicht regend, nur seine Augen zu der Gräfin hinüber, die mit eifriger Ruhe und Zurückhaltung Zeuge dieser furchterlichen Scene war und mit halb zugekniffenen Augen zu derjenigen hinblickte, welche sich mit dem Ausdruck unsäglichem Schmerz auf die Leiche geworfen hatte.

Die anwesenden Herren folgten der aufregenden, ja erschütternden Scene mit gespannter Aufmerksamkeit und Erwartung.

Es herrschte eine Todtenstille in der Halle — nur das leise Schluchzen der über die Leiche Beugenen unterbrach die tiefe Ruhe.

„Marie! Meine Marie! Du bist todt!“ schluchzte Gretchen.

War das der Ausbruch eines Wahnsinns? War das berechnete Verstellung? War das erheuchelter Schmerz? Waren diese Worte ein neuer Beweis für eine Geisteserrüthung? Waren diese Klageklänge und Thränen echt, kimen sie aus dem Herzen derjenigen, die sich auf die Leiche geworfen hatte? Hielt der Doktor Wetter

auch diese Scene, diesen Ausruf für das Erzeugniß und die Folge einer jener geheimen Krankheiten des Gehirns, deren Zusammenhang und Vorgänge in Dunkel gehüllt sind?

Es verfloß eine stumme Pause.

Die beabsichtigte Wirkung schien nicht erreicht zu werden.

Erschüttert wohl war die Hergeführte, aber in anderer Weise, als man erwartet hatte. Man hatte gehofft, sie würde sich angesichts der Leiche zu einem Geständnisse der Wahrheit veranlaßt fühlen, und nun erklärte sie den Leichnam für denjenigen ihrer Milchschwester Marie Richter.

„Sie bleiben also bei Ihrer Behauptung, daß Sie die Hinabgestürzte, daß Sie die Comtesse sind,“ wandte sich einer der Herren des Gerichts an sie, „Sie suchen den Zusammenhang dadurch zu erklären, daß Sie angeben, die vor Ihnen liegende Todte sei Marie Richter?“

„Marie Richter ist es! Ich erkenne sie wieder!“ antwortete Gretchen sich aufrichtend.

„Ich habe bisher noch nicht von einem äußeren Merkmal gesprochen, welches meine Tochter, die Comtesse, sofort erkennbar macht und welches den letzten Zweifel zerstören und beseitigen muß,“ sagte die Gräfin, „meine Tochter hatte auf der rechten Schulter ein dunkelbraunes Mal von der Größe einer Kirsche! Ich bitte die Herren Aerzte, nach diesem Mal an der Leiche zu suchen.“

Gretchen wankte fast bei diesen Worten zurück und starrte zu der Gräfin hin, wie wenn sie träumte.

„Was sagst Du da?“ rief sie dann, „ich hätte ein solches Mal?“

Die Gräfin antwortete nicht.

„Glauben Sie ihr nicht, ich beschwöre Sie!“ wandte Gretchen sich in unbeschreiblicher Verzweiflung an den Gerichtsarzt, der die Schulter des Leichnams besichtigte. — „nicht ich, sondern Marie hatte dieses Mal!“

Man hörte nicht auf sie.

„Die Aussage der Frau Gräfin findet sich bestätigt,“ sagte der Doktor Wetter, „es befindet sich auf der rechten Schulter ein dunkelbraunes, noch sichtbares Mal von der Größe einer Kirsche!“

„Hören Sie mich doch nur an!“ flehte Gretchen in Todesangst und blickte mit der Miene des Entsetzens zu der Gräfin hin — „Marie Richter ist es, die dort liegt, ich beschwöre es! Die Gräfin, meine Stiefmutter, und ihr Verwalter von Mitternacht haben sich gegen mich verschworen, wollen mich dem Verderben weihen! Dieser Verwalter stieß mich in die Schlucht hinab — und dort meine eigene Stiefmutter wollte meinen Tod, denn sie verleugnet mich.“

Wer glaubte das jetzt noch?

Die Gräfin entfernte sich, nachdem sie mit dem einen Herrn die Ueberführung der Leiche nach dem Gewölbe besprochen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Ueber die Kochkunst läßt sich der Hygieniker Dr. Laumonier im Pariser „Correspondent“ folgendermaßen aus: Schon die Griechen und Römer kannten die Eintheilung der Mahlzeiten in Vorspeisen, Mittelgänge und Nachtiß. Unter Lucullus würde eine Speisefolge ungefähr so ausgesehen haben: „Vortisch. Frische, gebadene und in der Asche gedämpfte Muscheln; frische Pfaueneier, Ruttelwürste, Eisbeine, Wildschweinleber, Lammkopf, Kalbsgekröse, Wildsauhauch und kleine Vögel in Tunke. Mittelgänge. Wildpret, Geflügel, gebratene und gekochte Fische in allen möglichen Tunken. Nachtiß. Früchte und Backwerk.“ Aber trotzdem nimmt Laumonier für die Franzosen den Ruhm in Anspruch, die ersten Köche und Feinschmecker der Welt zu sein, nicht nur jetzt, sondern zu jeder Kultur-epoche. Er nennt einige besonders berühmte Köche der Neuzeit, wie Trompette, der aus dem Dienst des Herzogs von Noailles mit einem Figum von 12,000 Frcs. jährlich in die Gambettas übertrat. Der Kammerfourier des Zaren Nikolaus II. ist ein elsässischer Franzose, Kranz, der 175,000 Frcs. per Jahr bezieht. Alexander III. ermächtigte ihn ausdrücklich, seine Nationalität beizubehalten und gestand ihm unter den Hofchargen das Recht zu, den Degen zu tragen. Französische Köche haben ferner: die Königin von England, der Prinz von Wales, der König von Griechenland u. a. m. Nach dem Feinschmecker Châtillon Pfeffis lehrt auch Herr Laumonier, daß zu einem wirklichen Gourmentsmahl keine Frauen zugelassen werden dürfen. Es zeugt auch von schlechtem Geschmack, über die Vorspeisen in Entzücken zu gerathen. Bis zum dritten Gange darf man nur von dem sprechen, was man ißt, gegessen hat und essen wird. Die Speise, von der man nicht noch nachträglich verlangt, ist eine Lektion für den Koch. Châtillon Pfeffis fügt noch hinzu: „Eßt und trinket, indem Ihr an das darauf folgende Mahl denket. Das heutige Abendessen muß dem morgigen Frühstück keinen Abbruch thun.“

— Die Ruhe des Kaisers im Gefecht. Von den Kaisermanövern bei Stettin bringen die Berliner „Neuesten Nachr.“ noch folgenden Zug: Auf der Höhe von Sparrenfelde hielt der Kaiser mit seinem Stabe und beobachtete das vorliegende Gelände, von wo der Feind zu erwarten stand. Man hatte Gelegenheit, die Ruhe des Kaisers zu bewundern, die sich bei ihm in wenigen Jahren zur Vollkommenheit ausgebildet hat. Und jeder, der den Krieg kennt, weiß, daß eine sich junter

schwierigsten Verhältnissen stets gleich bleibende Ruhe die allererste Eigenschaft eines tüchtigen Feldherrn bildet. Nur sie befähigt, jederzeit die Lage zu beherrschen, ruhige Erwägungen anzustellen, klare Befehle zu ertheilen. Wo sie fehlt, hilft das größte Genie nicht aus, denn es versagt in der Erregung. Diese todtsichere Ruhe bildete eine der hervor- stechendsten Eigenschaften Napoleons I., des großen Schlachtenkaisers. Klare Ruhe beseele auch den Schlachtendeker Moltke. Die Ruhe des jungen kaiserlichen Führers trat schon äußerlich dadurch zu Tage, daß er in den ersten Stunden des Gefechtes unverändert auf seinem Standpunkte bei Sparrenfelde ausharrte und sich nicht verleiten ließ, an einzelne Theile des Schlachtfeldes zu reiten, wo seine Anwesenheit vielleicht zeitweise wichtig erscheinen mochte. Erst nachdem das Gefecht in südöstlicher Richtung vorgeschritten war, wählte er seinen Standpunkt weiter vorwärts auf Höhe 55 nördlich Stöwen. Das war seine einzige Veränderung in fünfständiger Schlacht. Für die Führung ist dieser Umstand wesentlich, da bei häufig wechselndem Standpunkte des Führers ihn Meldungen spät oder gar nicht treffen. In der Befehlsertheilung des Kaisers drückte sich dieselbe Ruhe aus. Von höheren Offizieren, die Gelegenheit hatten, sich in unmittelbarer Nähe aufzuhalten, ist berichtet worden, daß er beim Eintreffen neuer Meldungen zuvor ruhig erwägt und dann kurz und bestimmt, in deutlicher, ruhiger Sprache seine Befehle ertheilt.

— Praktische Frauen. Die Frauen in Cincinnati haben im vergangenen Monat mit eben so viel Muth als Humor ein seltsames Werk vollbracht: Eines schönen Morgens erschienen hundert Frauen in zierlichen Rattumkleidern mit großen Schutzhüten, mit Hacken und Besen bewaffnet in der Hauptstraße der Stadt und begannen sie eifrig zu reinigen. Die Zuschauer, die sich massenweise um sie versammelten, ermunterten sie durch ihren Beifall. Viele ließen sich von ihren Kindern ihr Mittagessen bringen, das sie, auf den Schwellen sitzend, verzehrten. Als die Sonne sank, waren die Hauptstraßen, zum ersten Mal seit sechs Monaten, rein gefegt. Die kühnen Frauen hatten ihr Ziel erreicht, denn die Väter der Stadt schämten sich (!) so sehr, daß sie von nun an für die Reinlichkeit der Stadt zu sorgen beschloßen.

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Kontek
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaark
in Elbing.